

*Annegret Loll*

**Determinierer im Erwerb des Deutschen  
als Zweitsprache – eine Fallstudie**

## Vorwort

Der vorliegende Text ist eine leicht überarbeitete Fassung einer Magisterarbeit, die im Sommersemester 2005 im Fach Allgemeine Sprachwissenschaft an der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln eingereicht wurde. Betreuerin der Arbeit war Prof. Dr. Ursula Stephany, bei der ich mich nicht nur für die Betreuung der Arbeit, sondern auch für ihre Anregungen und nicht zuletzt für ihr Korrekturlesen des Textes für diese Veröffentlichung ganz herzlich bedanken möchte. Für umfangreiche Diskussionen und die Durchsicht der Kodierungen bedanke ich mich bei Dr. Manfred Consten.

Köln, im Januar 2007

## 0. Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	S. 3
2. Determinierer im Deutschen - Formen und ihr Gebrauch	S. 4
2.1 Determinierer-Formen	S. 4
2.2 NP-Eigenschaften und ihre Relevanz für die Determinierer-Wahl	S. 5
2.2.1 Referenzsemantische Eigenschaften der NP	S. 5
2.2.2 Phonologische Eigenschaften und ihre Relevanz für den Erwerb	S.10
3. Zweitspracherwerb und Transferphänomene	S.13
3.1 Ansätze zur Zweitspracherwerbsforschung	S.13
3.2 L1-Strukturen	S.15
4. Datengrundlage und Methodik	S.17
4.1 Die Daten	S.17
4.2 Kodierprobleme	S.18
4.3 Unkodierte Fälle	S.21
5. Hypothesen zum Erwerb der Determinierer	S.26
5.1 Operationale Definition der Variablen	S.26
5.2 Erwerbsreihenfolge und L1-Transfer	S.30
5.3 Referenzsemantische Aspekte	S.32
5.4 Phonologische Aspekte	S.33
6. Ergebnisse	S.34
6.1 Erwerbsreihenfolge und L1-Transfer	S.34
6.2 Referenzsemantische Aspekte	S.39
6.3 Phonologische Aspekte	S.42
7. Zusammenfassende Diskussion der Ergebnisse und Ausblick	S.45
8. Literaturverzeichnis	S.47
Anhang: Auszug aus den kodierten Daten	S.50

# 1. Einleitung

Die zielsprachliche Verwendung des Artikels als grammatikalisiertem Mittel der NP-Determination im Deutschen stellt im Zweitspracherwerb besonders für Deutschlernende mit einer artikellosen Muttersprache eine große Schwierigkeit dar.

Die vorliegende Arbeit untersucht die NP-Determination auf der Basis eines Spontansprachkorpus, welches Erwerbsdaten einer achtjährigen russischen Deutschlernenden in einer frühen und einer späten Erwerbsphase liefert. Das Ziel der Untersuchung ist, Erkenntnisse über Entwicklungsverlauf, Transferphänomene und insbesondere referenzsemantische und phonologische Determinanten der Artikelwahl zu gewinnen.

Die Arbeit gliedert sich wie folgt: Kap. 2 beschreibt das Artikelsystem des Deutschen und seine referenzsemantischen Funktionen bezüglich der NP-Determination; des Weiteren enthält es einen Abriss der phonologischen Eigenschaften, die möglicherweise für den (Zweit-)Spracherwerb relevant sind. Kap. 3 stellt die für diese Arbeit wichtigen Ansätze der Zweitspracherwerbsforschung vor und charakterisiert die NP-Determination im Russischen als artikelloser Sprache im Hinblick auf mögliche Transferphänomene im Zweitspracherwerb. Die darauf folgenden Kapitel bilden den empirischen Teil dieser Arbeit: In Kap. 4 wird die Datenbasis erläutert und auf methodische Probleme eingegangen. Eine operationale Definition der Variablen sowie die Hypothesenbildung – unterteilt in die Fragestellungen ‚Erwerbsreihenfolge und L1-Transfer‘, ‚referenzsemantische Determinanten der Artikelwahl‘ und ‚phonologische Determinanten der Artikelwahl‘ – folgt in Kap. 5. Die Ergebnisse der Untersuchung werden in Kap. 6 vorgestellt und diskutiert, wobei die Gliederung derjenigen der Hypothesenbildung entspricht. Das Schlusskapitel 7 fasst Ergebnisse und Diskussion zusammen und bietet einen Ausblick auf weitere Fragestellungen.

Beispiele für kodierte Datensätze finden sich im Anhang.

## 2. Determinierer im Deutschen – die Formen und ihr Gebrauch

Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit ist die Wahl des Artikels in Abhängigkeit von anderen Variablen. Nach einer kurzen Definition dessen, was hier unter Artikel verstanden wird (2.1), sollen im anschließenden Abschnitt 2.2.1 insbesondere die referenzsemantischen Eigenschaften vorgestellt werden, aus denen die Wahl des Artikels im Deutschen resultiert. Dabei werden sich die Kriterien der Identifizierbarkeit, Wiederaufnahme/Neueinführung und Spezifität ergeben, die als Grundlage für die Wahl der unabhängigen Variablen der vorliegenden Untersuchung dienen und unten in 5.1 entsprechend definiert werden. In Abschnitt 2.2.2 werden phonologische Eigenschaften unter besonderer Berücksichtigung der Rolle betrachtet, die sie beim Erwerb spielen.

### 2.1 Determiniererformen

Beim Artikel handelt es sich um eine lexikalische Kategorie, die sowohl morphosyntaktische als auch referenzsemantische Eigenschaften der Nominalphrase beeinflusst.<sup>1</sup>

Der Duden (<sup>7</sup>2005) nennt als Artikel die Wörter *der, die, das* („definitiver Artikel“, in früheren Auflagen „bestimmter Artikel“) und *ein, eine* („indefinitiver Artikel“, in früheren Auflagen „unbestimmter Artikel“) (Kap. 2.7-2.11; vgl. EISENBERG 2001: 139). Die größere Klasse der mit ihnen austauschbaren Wörter wird im Anschluss an VATER (1963) „Artikelformen“ genannt. Die Existenz eines Nullartikels wird in EISENBERG (2001) nicht explizit erwähnt; im Duden (<sup>7</sup>2005: 338) findet sich lediglich die Bemerkung, dass der unbestimmte Artikel *ein-* „nur im Singular [vor]kommt“ und dass „manche Grammatiken [...] vom Nullartikel“ sprechen, „wenn bei einem pluralischen Substantiv keiner der Gründe für ein besonderes Artikelwort zutrifft.“ Im folgenden spricht der Duden von „artikellosem Gebrauch“ (339ff). Demgegenüber bezeichnen schon die *Grundzüge einer deutschen Grammatik* (1980/<sup>2</sup>1984: 591) Nullartikel – neben bestimmten Artikeln und unbestimmten Artikeln – explizit als Artikel „im engeren Sinne“.

Neben den ‚einfachen‘ bestimmten Artikeln *der, die, das* werden außerdem die demonstrativen Artikel (*dies-*) berücksichtigt. Der Duden (<sup>7</sup>2005: 288f) führt sie als eigene Artikelklasse auf, deren Funktion das „Zeigen im Text“ ist, und rückt sie damit in die Nähe

---

<sup>1</sup> In den meisten generativ orientierten Grammatiktheorien wird daher seit ABNEY (1987) angenommen, dass Artikel und andere Determinierer als Träger der wichtigsten referenzsemantischen Merkmale sog. funktionale Kategorien sind und den Kopf einer Phrase bilden, in die die Nominalphrase eingebettet ist (vgl. auch VATER 1991). Für ‚artikellose‘ Sprachen wie das Russische wirft dies freilich einige Probleme auf (vgl. z.B. STEUBE/SPÄTH 1998).

von Pronomina; EISENBERG (2001) berücksichtigt Demonstrativa überhaupt nur als Pronomina, während die *Grundzüge* (1980<sup>2</sup>/1984: 671) demonstrative Begleiter des Nomens explizit als „Demonstrativpronomina“ besprechen.<sup>2</sup> Jedoch erscheint es aufgrund der im folgenden Abschnitt diskutierten referenzsemantischen Funktionen gerechtfertigt, demonstrative Artikel den bestimmten Artikeln zu subsumieren, zumal hier auch stilistische Variation eine Rolle spielt und ‚einfache‘ bestimmte Artikel, wenn sie betont sind, in vielen verweisenden Funktionen demonstrativen Artikeln äquivalent zu sein scheinen, vgl:

- (1) *Vor zwanzig Jahren verliebte ich mich in einen Mann, und dieser Mann / dér Mann ist heute mein größter Widersacher.*

## 2.2 NP-Eigenschaften und ihre Relevanz für die Determiniererwahl

### 2.2.1 Referenzsemantische Eigenschaften der NP

Die wichtigste referenzsemantische Funktion des bestimmten Artikels im Deutschen ist die Determination des Nomens (vgl. VATER 1984), die ihrerseits Eigenschaften des Referenten der NP widerspiegelt. In diesem Abschnitt sollen dementsprechend „Identifizierbarkeit des Referenten“, „Status des Referenten im Diskurs (Einführung/Wiederaufnahme)“ sowie „Spezifität“ als referentielle Eigenschaften der Nominalphrase vorgestellt werden, die die Wahl des Artikels beeinflussen.

Schon ADELUNG (1782) wies darauf hin, dass der „bestimmte Artikel“ nicht nur morphosyntaktische Funktionen wie die Markierung eines Nomens mit Genus-, Kasus- und Numerusmerkmalen hat, sondern aus der Menge aller Referenten, auf die das Nomen von seiner Bedeutung her zutrifft, einen heraushebt – ein Exemplar einer Klasse oder im Falle generischer Referenz eine ganze Gattung.

Man kann [mit dem bestimmten Artikel] ein oder mehrere Individua aus der ganzen Gattung, welche als bekannt voraus gesetzt werden, bezeichnen. Wenn ich z.B. sage, *die Blume ist schon aufgebrochen*, so ist *Blume* ein Gattungswort, welches eine große Menge einzelner Dinge unter sich begreift, ich habe aber nur eines derselben in Gedanken, und da dieses eine dem Zuhörer aus dem vorhergehenden schon als bekannt voraus gesetzt werden kann, so

---

<sup>2</sup> Dies scheint terminologisch unglücklich, weil diese Wörter zwar homophon sind, aber Artikel ein lexikalisches Nomen determinieren, während Pronomina es ersetzen. Die in Grammatiken häufige Gleichsetzung von Artikeln und Pronomina beruht offensichtlich darauf, dass diese den gleichen Flexionsparadigmen folgen, vgl. Duden (<sup>7</sup>2005: 256).

bemerke ich diesen Umstand durch den [bestimmten, A.L.] Artikel, und bin gewiß, dass derjenige, mit welchem ich rede, unter der großen Menge selbständiger Dinge, welche das Wort *Blume* unter sich begreift, dasjenige, welches ich im Sinne habe, gewiß nicht verfehlen wird. (ADELUNG 1782: 542f)

Wörter, die eine solche referenzsemantische Funktion erfüllen, sind neben den bestimmten Artikeln (einschließlich demonstrativer Artikel) auch Possessiva (aus Gründen, die in 4.3 erläutert werden, aber in der vorliegenden Fallstudie nicht berücksichtigt werden sollen); insgesamt bilden solche Wörter die Klasse der Determinantien (VATER 1984; 1986).

Unter Determination ist die Kennzeichnung eines Nomens als ‚definit‘ zu verstehen – ‚bestimmte Artikel‘ kennzeichnen eine NP als definit, während ‚unbestimmte Artikel‘ in Bezug auf Definitheit unmarkiert sind; die Determination ist nach VATER (1984) neben der Quantifizierung die wichtigste Art der nominalen Referenz.<sup>3</sup>

Im Gegensatz zu RUSSELL (1905), der Definitheit für die Eigenschaft eines Ausdrucks hält, das Bezeichnete zu identifizieren, lässt sich STRAWSON (1950) bereits einer kommunikationsorientierten Richtung zuordnen: Wer einen definiten Ausdruck verwendet, nimmt an, dass der Referent aufgrund des Kontextes identifizierbar ist (vgl. MANGOLD-ALLWINN et al. 1995:20). Die *Grundzüge* (1980<sup>2</sup>1984: 593) stellen als „Voraussetzung für den Artikelgebrauch“ fest:

Der Kenntnisstand der Gesprächspartner, nicht aber objektive Eigenschaften der besprochenen Individuen / Gegenstände beeinflussen die Entscheidungen des Sprechers darüber, ob Substantive durch den Artikel als determiniert oder als nicht determiniert gekennzeichnet werden. *Grundzüge* (1980<sup>2</sup>1984: 593)

Aus dieser nur subjektiven Definierbarkeit der im folgenden besprochenen Determinanten der Artikelwahl ergeben sich für eine entsprechende Datenkodierung massive Probleme, die in 4.2 erörtert werden.

---

<sup>3</sup> VATER (1984) fasst die traditionell als ‚unbestimmte Artikel‘ bezeichneten Ausdrücke *eine, ein...* als Quantoren auf, sieht sie also nicht in Opposition zum ‚bestimmten Artikel‘. Bei quantifizierten NPs bleibt offen, ob sie definit sind oder nicht; dies zeigen Beispiele wie *Ein kiffender und im Nazikostüm auftretender Prinz, wenn es ihn denn gäbe / wie er gestern im Fernsehen zu sehen war, trüge / trägt nicht gerade zu einem guten Ruf der Monarchie bei.* Solche NPs sind quantifiziert, aber von unbestimmbarer Definitheit. Die dieser Arbeit zu Grunde liegenden Daten scheinen jedoch der generellen Klassifizierung des indefiniten Artikels als Quantor zu widersprechen: Bei echter Quantifizierung steht *ein-* offensichtlich in einem Kontrast zu anderen numeralen Quantoren, und nur in solchen Fällen lässt sich der vermeintlich indefinite Artikel mit einer Definitheitsmarkierung verbinden, z.B. *Wir waren eine Woche in Paris, und diese eine Woche hat uns gut gefallen.* In solchen Verwendungen, die allerdings in der vorliegenden Untersuchung nicht berücksichtigt wurden (s. 4.3), setzt die Sprecherin *ein-* immer richtig. Hingegen treten Fehler auf, wenn der indefinite Artikel zur Kennzeichnung nicht-definitiver Referenz genutzt wird; somit scheint diese Funktion sich von der Quantifizierung zu unterscheiden.

## Identifizierbarkeit

STRAWSONs (1950) kommunikationsorientierter Ansatz, der Definitheit mit der Annahme von Identifizierbarkeit erklärt, wurde von SEARLE (1969) expliziter formuliert. Identifizierbarkeit gehört nach SEARLE (1969) zu den Bedingungen für erfolgreiche Referenz:

- 1) Existenz: Es muss genau ein Gegenstand existieren, auf den die Äußerung zutrifft.
- 2) Identifizierbarkeit: Der Sprecher muss dem Hörer Mittel geben, mit denen Letzterer den gemeinten Ausdruck identifizieren kann (notfalls auf Nachfrage bei erfolgloser Referenz).

Das Prinzip der Identifizierbarkeit und der Existenz fallen im Prinzip der Ausdrückbarkeit zusammen: Wenn genau ein Gegenstand existiert, den der Sprecher meint, hat der Sprecher auch die Fähigkeit, auf diesen zu referieren, das heißt, dem Hörer die Identifikation zu ermöglichen.

Bei HAWKINS (1978)<sup>4</sup> findet sich auf der Grundlage eines solchen diskursbasierten Ansatzes eine Klassifikation von Möglichkeiten, aufgrund derer ein Referent als identifizierbar gelten kann:<sup>5</sup> Zum einen kann der Referent zum ‚common ground‘<sup>6</sup> gehören, d.h. zu dem von Sprecher und Hörer geteilten Wissen – HAWKINS (1978, passim) spricht hier vom ‚larger situation use‘, womit er wohl ausdrücken möchte, dass er die entsprechenden wechselseitigen Annahmen, die Sprecher und Hörer über ihre Lebenswelten machen, als Teil der Gesprächssituation betrachtet. Ein älterer Terminus für diese Referenteneigenschaft ist ‚Familiarität‘ (CHRISTOPHERSON 1939), diese wiederum kann sich ergeben aus ‚Situationswissen‘ oder ‚allgemeinem Wissen‘ (‚situational vs. general knowledge‘, LYONS 1999: 4).

Wie bereits angedeutet, handelt es sich bei derartigen Kriterien um subjektive, schwer überprüfbare und kaum generalisierbare Erklärungen für die Verwendung des bestimmten Artikels, die die Gefahr von Zirkelschlüssen mit sich bringen, weil der Betrachter für seine Annahmen über die Zugehörigkeit eines Referenten zum ‚common ground‘ oft nur den zu beurteilenden Diskurs selbst heranziehen kann: Die Definitheit einer NP wird aus Eigenschaften des Referenten im Diskurs (wie z.B. Zugehörigkeit zum ‚common ground‘)

---

<sup>4</sup> Für eine zusammenfassende Darstellung vgl. z.B. VATER (2019).

<sup>5</sup> LYONS (1999: 7) weist jedoch darauf hin, dass die Wahl des bestimmten Artikels sich nicht nur durch Identifizierbarkeit ergeben kann, sondern auch durch ‚Unikalität‘ und kritisiert, dass diese Möglichkeiten in HAWKINS' (1978) Konzept der assoziativen Anaphora nicht unterschieden werden. Er gibt ein Beispiel, das nach HAWKINS als assoziativ-anaphorisch einzuordnen wäre: „I've just been to a wedding. The bride wore blue.“ Nach LYONS werde hier gar kein Referent für *the bride* identifiziert, dieser sei jedoch unikal aufgrund des allgemeinen Wissens, dass es bei Hochzeiten in der Regel nur eine Braut gebe. Auch definite Referenz wie *die Regierung* – nach HAWKINS (1978) dem ‚larger situation use‘ zugehörig – sind durch Unikalität erklärbar. Für die Artikelwahl scheint diese Unterscheidung jedoch keine Rolle zu spielen; so stellt LYONS (1999: 158) fest, dass es keine Sprache gibt, in der die semantischen Konzepte ‚Identifizierbarkeit‘ und ‚Unikalität‘ unterschiedlich lexikalisiert werden (vgl. auch die Diskussion in CONSTEN 2004: 48f).

<sup>6</sup> Terminus von CLARK / MARSHALL (1981) und CLARK / SCHREUDER / BUTTRICK (1983).

erklärt; dass diese Eigenschaften vorhanden sind, wird aber vor allem aus der Definitheit der NP gefolgert (vgl. auch MANGOLD-ALLWINN et al. 1995: 27 und CONSTEN 2004: 47). Zum anderen kann der Referent in der Gesprächssituation physisch präsent sein (HAWKINS 1978: ‚unmittelbar situative‘ Referenz) oder er wurde im vorhergehenden Text bereits erwähnt. HAWKINS (1978) unterscheidet hier zwischen ‚anaphorischer‘ und ‚assoziativ-anaphorischer‘ Vorerwähnung. Sein Terminus ‚unmittelbar situative‘ Verwendung entspricht der deiktischen Referenz (und wird in der vorliegenden Studie durch die Variable ANWESENHEIT operationalisiert);<sup>7</sup> die beiden Arten anaphorischer Verwendung werden als ‚direkt-anaphorische‘ bzw. ‚indirekt-anaphorische Referenz‘ im folgenden Abschnitt dargestellt (s. auch die Variable ‚Status des Referenten im Diskurs‘ in 5.1).

Zusammenfassend lässt sich also feststellen, dass die Eigenschaft des Referenten, ‚identifizierbar‘ zu sein, eine übergeordnete Eigenschaft ist, die sich möglicherweise, aber nicht notwendig, durch die Eigenschaften ‚Anwesenheit‘ oder ‚Wiederaufnahme‘ eines vorerwähnten Referenten erklärt. Sollte der Referent identifizierbar sein, ohne dass eines der letzteren Merkmale zutrifft, muss die Erklärung hierfür im ‚common ground‘, d.h. im spezifischen Wissen oder im Weltwissen der Diskursteilnehmer gesucht werden.

### **Wiederaufnahme / Neueinführung**

Im Fall anaphorischer Wiederaufnahme ist der Referent deshalb identifizierbar, weil bereits im vorhergehenden Text auf ihn Bezug genommen wurde.<sup>8</sup> Der einfachste Fall von Anaphorik ist die sogenannte direkte Anaphorik, bei der zwei oder mehrere koreferente Ausdrücke vorliegen. Über die Koreferenz hinaus werden in der vorliegenden Arbeit auch sogenannte indirekte Anaphern (vgl. CONSTEN 2004, SCHWARZ 2000) als Wiederaufnahmen behandelt, weil auch indirekte Anaphorik die Wahl des bestimmten Artikels erfordert oder zumindest nahelegt, vgl.:

(2a) *Ein Auto stand am Straßenrand. Der Motor war noch warm, aber vom Fahrer fehlte jede Spur.*

---

<sup>7</sup> Allerdings fasst HAWKINS hierunter auch Fälle, in denen der Referent nicht wirklich sichtbar ist (vgl. CONSTEN 2004, der solche Fälle als ‚indirekte Deixis‘ bezeichnet). Es besteht also keine 1:1-Entsprechung mit dem Kodierungsmerkmal ‚anwesend‘; vgl. die Definition in 5.1.

<sup>8</sup> Aus der Ausprägung ‚Wiederaufnahme‘ der Variablen ‚Status des Referenten im Diskurs‘ folgt implizit, dass die Variable ‚Identifizierbarkeit‘ die Ausprägung ‚identifizierbar‘ hat – nicht jedoch umgekehrt (*Am dritten Tag ihrer Reise erreichten sie endlich das Doppelsternsystem AlphaX. Die kleinere der beiden Sonnen war jedoch von der größeren verdeckt. [WIEDERAUFNAHME, (→) IDENTIFIZIERBAR] vs. Als sie den Park erreichten, war die Sonne bereits am Untergehen. [EINFÜHRUNG, (aber trotzdem) IDENTIFIZIERBAR]*)

(2b) *Ein Auto stand am Straßenrand. \*Ein Motor war noch warm, aber von einem Fahrer fehlte jede Spur.*<sup>9</sup>

Der Referent selbst wird also nicht wieder aufgenommen, sondern neu eingeführt, jedoch handelt es sich um die Wiederaufnahme eines größeren Begriffsfeldes, zu dem der Referent gehört (vgl. auch Beispiel (7) unter 4.2).

Da die Handhabung eines solchen erweiterten Begriffs von „Wiederaufnahme“ als zu kodierende Variable aufgrund definatorischer Unschärfen nicht immer unproblematisch ist, folgen hier einige Bemerkungen zu diesem Begriff: Bereits BEHAGHEL (1923) prägte einen Anaphernbegriff, der über Koreferenz hinausgeht, und erklärte die Verwendung des bestimmten Artikels bei Substantiven, die weder ‚unmittelbar anaphorisch‘ noch deiktisch verwendet sind, mit dem Vorliegen von ‚mittelbarer Anaphorik‘:

Das mit dem Artikel versehene Substantiv verkörpert einen Begriff, der mit vorher ausgesprochenen Vorstellungen (N a c h b a r v o r s t e l l u n g e n) verknüpft ist und durch sie in der Seele des Sprechenden hervorgerufen wird. (BEHAGHEL 1923: 41, Herv. dort)

Für die Verknüpfung mit dem Bezugsausdruck (‚Antezedens‘ bei direkter bzw. ‚Anker‘ bei indirekter Anaphorik) kommen verschiedene Arten der Relation in Frage, so z.B. auf Weltwissen basierende Teil-Ganzes-Relationen (wie oben in (2) *Auto – der Motor*), ‚losere‘ schemabasierte Relationen (wie *Reise – das Taxi, der Zug, das Hotel...*) und schließlich auch Subkategorisierungen durch Verbsemantik (z.B. *parken – das Auto*), ohne dass hier feste kategoriale Grenzen gezogen werden könnten (vgl. CONSTEN 2004).

Wie schon bei der Eigenschaft ‚Identifizierbarkeit‘ besteht hier die Gefahr einer zirkulären Beurteilung, da der bestimmte Artikel dazu verleiten mag, eine durch Weltwissen konstruierbare Wiederaufnahmerelation in den Text hineinzuzinterpretieren, die nicht unbedingt vom Sprecher intendiert und für den Hörer nachvollziehbar sein muss. Auch hierauf wird in 4.2 nochmals anhand konkreter Beispiele aus den Daten eingegangen werden.

### **Spezifizität**

Dieses Merkmal bezeichnet die Eigenschaft des Referenten, ein konkretes Exemplar einer Klasse zu sein; unspezifische Referenz bezieht sich dagegen auf irgendein beliebiges Exemplar. Dass Spezifität sich von Identifizierbarkeit unterscheidet, machen folgende Beispiele deutlich:

---

<sup>9</sup> Die NP *ein Motor* erzeugt die Lesart, dass entweder das vorerwähnte Auto mehrere Motoren hat, von denen nur einer warm war, oder dass der Motor nicht zum vorerwähnten Auto gehört und als Referent nicht identifizierbar ist. *Von einem Fahrer* erscheint dagegen als stilistische Variante möglich, da für ein Auto beliebig viele Personen als Fahrer in Frage kommen, sodass der Fahrer in diesem Beispiel nur in seiner Funktion, nicht aber als konkrete Person identifizierbar ist.

(3a) *Morgen kaufe ich ein Auto.*

(3b) *Morgen kaufe ich das Auto.*

Satz (3a) hat eine spezifische Lesart, in der der Sprecher ein bestimmtes Auto im Sinn hat, und eine unspezifische, nach der er selbst noch nicht weiß, welches Auto er kaufen wird. In beiden Fällen geht er davon aus, dass der Referent für den Hörer nicht identifizierbar ist, hieraus resultiert die Wahl des unbestimmten Artikels. Würde der Sprecher hingegen annehmen, dass der Referent für den Hörer identifizierbar ist (aufgrund einer Vorerwähnung oder durch situative Merkmale), müsste er wie in (3b) eine definite NP wählen. Hier ist nur eine spezifische Lesart möglich.

Identifizierbarkeit, aber Nicht-Spezifität liegt vor bei generischer Referenz, also Referenz auf eine Klasse, die im Deutschen mit verschiedenen Formen ausgedrückt werden kann:<sup>10</sup>

(4a) *Das Auto war ein wichtiges Statussymbol des 20. Jahrhunderts.*

(4b) *Die Autos waren wichtige Statussymbole des 20. Jahrhunderts.*

(4c) *Ein Auto war ein wichtiges Statussymbol des 20. Jahrhunderts.*

(4d) *Autos waren wichtige Statussymbole des 20. Jahrhunderts.*

Das Merkmal ‚nicht-spezifisch‘ scheint also sowohl mit definiten als auch mit indefiniten NPs vereinbar zu sein.

## 2.2.2 Phonologische Eigenschaften und ihre Relevanz für den Spracherwerb

Nachdem im vorangegangenen Abschnitt über referenzsemantische Eigenschaften der NP und daraus folgenden Konsequenzen für die Artikelwahl gesprochen wurde, soll in diesem Abschnitt kurz auf den (zumindest) im Erstspracherwerb vorhandenen Einfluss lautlicher Eigenschaften sprachlicher Äußerungen auf die Strukturierung des Inputs (und wohl auch des Outputs) eingegangen werden. Da im Rahmen dieser Arbeit auch die Silbenzahl als lautliche

---

<sup>10</sup> Während SEARLE (1969) nur singuläre spezifische Referenz behandelt, berücksichtigt schon ADELUNG (1782: 543) generische Referenz als Parallelfall zu spezifischer Referenz mit identifizierbarem Referenten: „Man kann vermittelst eines Gattungswortes eines oder mehrere Individua auf die vorige Art als bekannt bezeichnen, und doch die ganze Classe oder Gattung verstehen, oder sie als ein einiges selbständiges Ding darstellen. *Der Mensch ist sterblich*; da bezeichne ich von den vielen Individuis, welche das Wort *Mensch* unter sich begreift, ein einiges als schon bekannt, verstehe aber alle darunter gehörige Individua, oder bezeichne vielmehr die ganze Classe als ein einiges selbständiges Ding.“

Eigenschaft von NPs und deren möglicher Einfluss auf die Artikelwahl einer Deutschlernenden untersucht wird (siehe 5.4 und 6.3), soll in diesem Abschnitt kurz das Phänomen der Silbifizierung und seine Relevanz für den Spracherwerb behandelt werden.

Die Silbenstruktur gilt als eine grundlegende Eigenschaft sprachlicher Äußerungen, die im Erstspracherwerb bereits in einem sehr frühen Stadium eine Rolle spielt:<sup>11</sup> Die Silbe

bildet eine Verhaltenseinheit [...] die für die Planung der Artikulation und für die Rezeption relevant ist. Diese Bedeutung der Silbe zeigt sich insbesondere in der Fähigkeit der Sprecher einer Sprache, eine Äußerung relativ problemlos in Silben zu zerlegen, z.B. [...] im Gesang. Diese Kompetenz [...] ist ausgeprägter und wird früher erworben als die zur Einteilung in einzelne Segmente. (RAMERS 1998: 87, WIESE 1988: 27-32 folgend).

Die grundlegende Bedeutung von prosodischen Strukturen für den Spracherwerb zeigt sich auch im Mitklatschen, Singen und in Kinderreimen (RAMERS 1998: 87), oder kürzer: „Before children can talk, they must learn to sing“ (PYE 1983: 599, zit. n. STEPHANY 1994: 209).

STEPHANY (1994: 207f) stellt dar, dass für die Worterkennung im frühkindlichen Spracherwerb die Relevanz der Silbenstruktur die der segmentalen Struktur übersteigt; experimenteller Evidenz<sup>12</sup> zufolge liegt die größte Aufmerksamkeit der Lernenden auf Endsilben – ob betont oder unbetont – und allen anderen betonten Silben, sodass das „Akzentmuster [...] hervorstechender sein kann als die segmentale Struktur und damit sozusagen wortdefinierend ist“ (STEPHANY 1994: 208).

Freilich lässt die Feststellung einer verstärkten Aufmerksamkeit auf betonte Silben und auf Endsilben, welche im Deutschen und anderen flektierenden Sprachen oft Ausdruck funktionaler Kategorien und somit Träger wichtiger grammatischer Informationen sind, für die im Rahmen dieser Arbeit interessierende Frage, wie L2-Lernende dem Artikelsystem des Deutschen begegnen, keine Rückschlüsse zu: Zum einen handelt es sich bei den Artikelformen in der Regel – d.h. mit Ausnahme von einigen deiktisch verwendeten bestimmten Artikeln (s. 2.1) und kontrastivem Akzent – um unbetonte Anfangsilben einer NP, deren Salienz für den Sprachlerner fraglich ist. Zum anderen muss aus Gründen, die im nun folgenden Abschnitt 3.1 dargestellt werden, bezweifelt werden, dass für L2-Lernende, die ja bereits ein morphosyntaktisches und lexikalisches System einer Sprache erworben haben, eine ähnliche Dominanz prosodischer Faktoren besteht wie für Kleinkinder im

---

<sup>11</sup> Generell stellt die Entwicklung phonologischer Fähigkeiten gerade in sehr frühen Phasen des Spracherwerbs eine Voraussetzung für den Erwerb lexikalischer und morphosyntaktischer Fähigkeiten dar, vgl. z.B. EIMAS (1992) und WODE (1994) zum Erwerb von Phonemoppositionen im Säuglingsalter.

<sup>12</sup> Worterkennungsexperiment mit dreijährigen anglophonen Kindern, ECHOLS (1988), zit. n. STEPHANY (1994: 209). Analoge Phänomene treten bei der Produktion auf (STEPHANY 1994: 208).

Erstspracherwerb. Dennoch soll (und sei es nur, um solch lautliche Einflüsse statistisch belegt zurückweisen zu können) in dieser Arbeit auch diese sprachliche Dimension beleuchtet werden.

### 3. Zweitspracherwerb und Transferphänomene

In diesem Kapitel werden einige Aspekte der Zweitspracherwerbsforschung, soweit sie für diese Arbeit relevant sind, diskutiert (3.1). Da hierbei insbesondere L1-Transferphänomene von Interesse sind, folgt in 3.2 ein kurzer Abriss der NP-Determination im Russischen.

#### 3.1 Ansätze zur Zweitspracherwerbsforschung

Unter Zweitspracherwerb versteht man (im Gegensatz zum kindlichen Bilingualismus) den Erwerb einer zweiten Sprache (L2) nach (weitgehendem oder vollständigem) Abschluss des Erstspracherwerbs. Hieraus ergeben sich für den L2-Erwerb sowohl hinsichtlich des generellen mentalen Entwicklungsstandes des Lernenden als auch seiner sprachspezifischen Kenntnisse wesentliche Unterschiede zum L1-Erwerb (vgl. RITCHIE / BHATIA 1996). Die hier referierte Forschung wie auch die eigene Untersuchung fokussieren den ‚natürlichen‘, ungesteuerten Zweitspracherwerb durch Kontakt mit der sprachlichen Umgebung ‚in der alltäglichen Kommunikation‘ (KLEIN 1987: 28) (im Gegensatz zum gesteuerten Zweitspracherwerb – Fremdspracherwerb - durch didaktische Maßnahmen).<sup>13</sup>

Während der Erstspracherwerb in der Regel Phasen folgt, die nur im geringen Maße Schwankungen auf Grund sozialer Faktoren unterliegen, kann der Zweitspracherwerb in recht unterschiedlichen sozialen Umgebungen erfolgen, die Einfluss auf Erwerbsgeschwindigkeit und -erfolg haben (vgl. KLEIN 1987). So unterscheidet DE KEYSER (2000) den Antrieb (‚attitude‘) zum Erwerb einer Zweitsprache vom Sprachvermögen (‚aptitude‘). Zu ersterem gehören soziale Integration,<sup>14</sup> kommunikatives Bedürfnis (zu welchem Zweck wird eine L2 erworben?) und die Einstellung zu der zu erwerbenden Sprache (welches ‚Sozialprestige‘ hat sie? Hält der Lernende sie für ‚einfach‘ zu lernen und unterschätzt er die Lernaufgabe?). Zum Sprachvermögen nach DE KEYSER (2000) zählen zum einen die in der Erstspracherwerbsforschung diskutierten ‚biologischen Determinanten‘ – neben der Entwicklung der Artikulationsorgane sowie der hirnbedingten Entwicklung allgemeiner kognitiver Fähigkeiten gehört hierzu die in der Generativen Grammatik vertretene und nicht unumstrittene Annahme

---

<sup>13</sup> Für den gesteuerten Spracherwerb gelten unter anderem deshalb andere Gesetzmäßigkeiten, weil hier die Aufgabe der eigenständigen Segmentierung auf phonologischer, morphologischer wie syntaktischer Ebene durch didaktische Methoden den Lernenden weitgehend abgenommen oder zumindest vereinfacht wird. Auch wird die Aufgabe, semantische Informationen durch Abgleich zwischen Sprache und Situation zu gewinnen, wird durch explizite Vokabellisten ersetzt. Vgl. BIALYSTOK / HAKUTA (1999).

<sup>14</sup> Nach DE KEYSER (2000) ist dieser Faktor im Erstspracherwerb immer als dominante Motivation gegeben; im Zweitspracherwerb kann er sich dagegen auch hemmend auswirken, etwa wenn durch Erlernen einer anderen Sprache ein Verlust der sozialen Identität befürchtet wird.

angeborener sprachspezifischer Fähigkeiten. Zum anderen nennt DE KEYSER (2000) hierzu auch den Einfluss verschiedener Wissensarten, nämlich kontextuelles Wissen, Wissen über die Erstsprache und Wissen über die zu erwerbende Zweitsprache, wobei eine zunehmende Entflechtung dieser drei Wissensarten, also z.B. das Verstehen von L2-Äußerungen ohne Hilfe des Kontextes oder ein abnehmender Einfluss von L1 auf L2, einen erfolgreichen Erwerbsverlauf kennzeichnet. Demnach sind in frühen L2-Erwerbsstadien Transferphänomene zu erwarten, die in späteren Stadien schwinden (bezüglich der eigenen Untersuchung vgl. hierzu 5.2 und 6.3).

Ein Schwerpunkt der Zweitspracherwerbsforschung ist die Diskussion des Altersfaktors, also der Frage, inwieweit das Alter des Lernenden den Zweitspracherwerb determiniert. Die *Critical Period Hypothesis (CPH)* besagt, dass es eine begrenzte Entwicklungsperiode gibt, während der der Erwerb einer Sprache mit dem Ergebnis nativer Sprecherkompetenz möglich ist, und zwar sowohl für den L1-Erwerb wie auch für weitere Sprachen (BIRDSONG 1999: 1). Der *CPH* zufolge endet die kritische Erwerbsphase mit der Pubertät.<sup>15</sup> Von den Vertretern der *CPH* werden verschiedene Gründe für die Abnahme der Erwerbsfähigkeit angeführt (BIRDSONG 1999; HARLEY / WANG 1997), so z.B. als neurophysiologische Ursache der Verlust der Hirnplastizität, im Rahmen generativer Universalgrammatik-Theorien der Verlust des Zugangs zur UG, sowie die größere Verarbeitungskapazität Erwachsener, aus der kontraproduktiv eine Zerlegung des Inputs in ungeeignet große Analyseeinheiten resultiert. Schließlich wird auch darauf hingewiesen, dass ein langfristiger Erhalt von Fähigkeiten, die nicht mehr benutzt bzw. trainiert werden, in neuropsychologischer Hinsicht unökonomisch wäre.

Die *CPH* hat jedoch mit empirischen Problemen zu kämpfen, werden doch Alterseffekte auf den Zweitspracherwerb durchaus noch nach Ende der kritischen Phase festgestellt, d.h. auch bei erwachsenen Lernenden korreliert die Variable ‚Alter bei Erwerbsbeginn‘ mit der Beherrschung der L2 (BIRDSONG 1992). Aus UG-theoretischer Sicht sprechen Transferphänomene während der postulierten kritischen Phase gegen die Annahme, diese ermögliche einen unmittelbaren Zugang zu den ‚Spracherwerbsmechanismen‘: Würden nämlich L1- und L2-Erwerb beide gleichermaßen universalgrammatisch gesteuert, dürfte L1 nicht L2 in der beobachteten Weise beeinflussen (BIALYSTOK / HAKUTA 1999: 167ff). Auf Grund solcher Ergebnisse entwickelte BLEY-VROMAN (1988) die Hypothese, der Zweitspracherwerb unterscheide sich fundamental vom

---

<sup>15</sup> Mit dem Terminus *kritische Phase* wird ein relativ fest definierter Endpunkt postuliert, während mit dem Terminus *sensitive Phase* die Vorstellung eines langsamen Abnehmens der Erwerbsfähigkeit verbunden ist.

Erstspracherwerb, da die (angeborenen) Mechanismen des Erstspracherwerbs nicht mehr zur Verfügung stünden (*Fundamental Difference Hypothesis*).

Der beobachtete Zusammenhang zwischen dem Alter eines Lernenden und seiner Spracherwerbsfähigkeit wird durch eine differenziertere Betrachtung der Argumente für und gegen die *CPH* konsistent erklärt, wenn man keinen Kausalzusammenhang zwischen diesen beiden Variablen annimmt, sondern ‚Alter‘ als intervenierende Variable betrachtet (BIALYSTOK-HAKUTA 1999): Bei jüngeren L2-Lernenden sind die oben erwähnten ‚sozialen‘ Erwerbsfaktoren meist günstiger ausgeprägt als bei älteren; hierzu sind etwa der Input durch und der Kontakt zu Gleichaltrigen als Erwerbsmotivation ebenso zu erwähnen wie die Bereitschaft zur spielerischen Verwendung einer nur rudimentär beherrschten Sprache.

So zeigen auch die in dieser Arbeit verwendeten Spontansprachdaten einer acht- bis neunjährigen Lernenden, die seit ihrer Ankunft in Deutschland durch institutionelle und private Integration zahlreiche deutschsprachige Kontakte aufweist, eine trotz lückenhafter Kenntnisse ungezwungene Kommunikation, während bei erwachsenen Lernenden eine sprachliche Hemmung aus Angst ‚sich zu blamieren‘ erwartbarer ist.

Beobachtete Alterseffekte (‚je jünger, desto besser‘) lassen sich mit ‚Alter‘ als intervenierender Variable ohne Annahmen erklären, die die (ebenso beobachtbaren) Transferphänomene für jüngere Lernende ausschließen würden.

### 3.2 L1-Strukturen

Nachdem die allgemeine Darstellung in 3.1 ergeben hat, dass Transferphänomene von L1 zu L2 insbesondere in frühen Phasen des Zweitspracherwerbs zu erwarten sind, soll in diesem Abschnitt kurz auf Charakteristika der L1 der hier untersuchten Lernenden, nämlich des Russischen, eingegangen werden, soweit die Kennzeichnung von Definitheit, die für das Deutsche in 2.1 und 2.2.1 dargestellt wurde, betroffen ist.

Die Determination des Nomens wird im Russischen nicht durch morphologische Kategorien ausgedrückt; es besitzt keine Artikelwörter, die denen des Deutschen entsprechen.<sup>16</sup> Die entsprechenden referenzsemantischen Funktionen werden im Russischen durch die folgenden sprachlichen Mittel ausgedrückt:

---

<sup>16</sup> Die folgende Darstellung beruht auf BIRKENMAIER (1979), GLADROW (1979 und 1989/1998) sowie HELBIG et al. (2001); ferner STEUBE / SPÄTH (1998).

- Wortstellung, wobei die Indeterminiertheit der NP, z.B. bei Einführung noch nicht identifizierbarer Referenten, im Russischen durch Endstellung ausgedrückt wird;<sup>17</sup>
- bestimmte Muster der Satzintonation, die die Grenze zwischen Thema- und Rhema-Information markieren;
- Kasusrelationen zur Kennzeichnung der Valenzbeziehung zwischen Nomina;
- Kasusoppositionen, sowie Numerus- und Aspektopposition.

Lexikalische Entsprechungen zum Deutschen finden sich lediglich in einigen Formen von „Indefinitpronomen“, die auch als Begleiter des Substantivs auftreten,<sup>18</sup> jedoch mit der „grammatischen Artikelbedeutung“<sup>19</sup> des Deutschen nicht vergleichbar sind, da sie „immer eine zusätzliche, individuellere, spezielle Bedeutung beinhalten“ (GLADROW 1989: 39). Des Weiteren besitzt das Russische ein Demonstrativpronomen bzw. einen Demonstrativartikel, der im Gegensatz zu seinen deutschen Entsprechungen (akzentuiertes *der...* oder *dies-*) einen Referenten nur *einmal* als anaphorisch oder deiktisch identifizierbar markiert. Eine generische Referenz mit derart determinierten NPs ist im Russischen nicht möglich.

Angesichts der dargestellten Verhältnisse ist zu erwarten, dass für eine russische Deutschlernende der Erwerb des deutschen Artikelsystems mit besonderen Schwierigkeiten verbunden ist.

---

<sup>17</sup> HELBIG et. al. (2001: 389) weisen darauf hin, dass das Fehlen von Artikelformen im Russischen durch die im Vergleich zum Deutschen freiere Wortstellung kompensiert wird.

<sup>18</sup> Zur in vielen Grammatiken üblichen Terminologie, auch Artikel als Pronomina zu bezeichnen, vgl. 2.1.

<sup>19</sup> Mit diesem Terminus will GLADROW (1989:39) offensichtlich die im Vergleich zum Russischen starre, kategoriale referenzsemantische Funktion des deutschen Artikelsystems kennzeichnen.

## 4. Datengrundlage und Methodik

### 4.1 Die Daten

Dieser Arbeit liegt eine Auswahl des Korpus zu Grunde, das für das von STEPHANY und DIMROTH geleitete Projekt „Der Altersfaktor im Erwerb des Deutschen als Zweitsprache (DaZ-AF)“ (durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft gefördert von Okt. 2000 bis Sept. 2002)<sup>20</sup> erstellt wurde.<sup>21</sup> Bei den in dieser Arbeit berücksichtigten Daten handelt es sich um freie Spontansprache einer zum Zeitpunkt der Aufnahme der Daten acht- bis neunjährigen Russin; die Daten wurden kontinuierlich während des Zeitraums ihres Aufenthaltes in Köln erhoben. Für diese Arbeit wurden einerseits fünf aufeinander folgende Interviews<sup>22</sup> aus dem dritten bis vierten Monat ihres Zweitspracherwerbs ausgewählt (NAS04-13, NAS04-14, NAS04-15, NAS05-16, NAS05-17 – im folgenden als „NAS-früh“ bezeichnet),<sup>23</sup> zum anderen drei Interviews aus dem 15. und 16. Monat (NAS14-54, NAS14-55, NAS14-56 – im folgenden „NAS-spät“).

Die Daten lagen bereits transkribiert und z.T. hinsichtlich grammatischer und semantischer Merkmale kodiert vor. Die Kodierung der für die vorliegende Arbeit relevanten Merkmale (s. 5.1) wurde jedoch, ebenso wie die statistische Aufbereitung in Kap. 6., erst im Rahmen dieser Arbeit vorgenommen. Angesichts der in 4.2 diskutierten Probleme wurden alle Kodierungen durch eine zweite Person überprüft, sodass zumindest ein intersubjektives Urteil zustande kam.

---

<sup>20</sup> Die Daten wurden von Januar 1998 bis Juni 1999 unter Leitung von Prof. Dr. U. Stephany und Prof. Dr. W. Klein in dem vom Max-Planck-Institut für Psycholinguistik, Nimwegen, NL, geförderten Forschungsprojekt „Zweitspracherwerb des Deutschen durch russische Lernende“ gesammelt und teilweise transkribiert.

<sup>21</sup> Anders als in der vorliegenden Arbeit war das Ziel des genannten Projektes vor allem eine kritische Auseinandersetzung mit der *CPH* (vgl. 3.1), indem der hier ausschließlich berücksichtigten achtjährigen Lernenden eine weitere Lernende gegenüber gestellt wurde, die sich zum L2-Erwerbsbeginn bereits in der Pubertät befand.

<sup>22</sup> Es wurde wöchentlich ein Interview von ca. 60 Minuten Dauer durch verschiedene deutschsprachige Personen (Erwachsene und Kinder) geführt, das den Charakter von natürlicher, spielerischer Konversation hatte.

<sup>23</sup> Die ungleiche Anzahl der verwendeten frühen und späten Dateien erklärt sich daraus, dass in den frühen Dateien deutlich weniger kodierbare NPs enthalten sind. Aus der Datei NAS 04-14 konnten große Teile nicht verwendet werden, da sie ein Benennungsspiel mit ‚kontextlosen‘ Lexemverwendungen enthält.

## 4.2 Kodierungsprobleme

In diesem Abschnitt soll auf grundsätzliche Probleme der Kodierung eingegangen werden, bevor in 4.3 die Fälle aufgelistet und begründet werden, die bei der Kodierung nicht berücksichtigt wurden, und in 5.1 dann eine systematische Definition der Variablen erfolgt.

Bereits in 2.2.1 wurde darauf hingewiesen, dass die theoretischen Konzepte, die in der Forschungsliteratur als referenzsemantische Determinanten der Artikelwahl diskutiert werden, teilweise vage gefasst sind und einer vom Explanandum unabhängigen Definition entbehren, sodass ihre Anwendung auf die Daten die Gefahr der Zirkularität in sich birgt. Dies soll hier an Beispielen aus den in dieser Untersuchung analysierten Daten erläutert werden, zunächst in Bezug auf die Variable ‚Identifizierbarkeit des Referenten‘ (Beispiele 5).

- (5) NAS 14-55
- (a) \*NAS: und dann hat der dem lehrer gesagt, das die sollten in der schule schon mal basteln anfangen .  
%mor: ART:DEF|der:1 N|lehrer:SPEC:EINF:IREF:2 PP|in:1 ART:DEF|die:1 N|schule:SPEC:WAUF:IREF:2 .
- (b) \*NAS: und &de dem bäcker hat er gesagt, also der bäcker hat versprochen .  
%mor: ART:DEF|der:1 N|bäcker:SPEC:EINF:IREF:2 ART:DEF|der:1 N|bäcker:SPEC:WAUF:IREF:2 .  
\*NAS: sein schokoladenschiff früher auf (da)s fenster zu stellen .  
%mor: PP:DEF|auf:1 N|fenster:SPEC:WAUF:IREF:2 .
- (c) \*NAS: <und so> [/] und so hat er das, und das ganze dorf hatte [?] sowas nur für diese Janine .  
%mor: ART:DEF|das:1 N|dorf:SPEC:EINF:IREF:3 .  
\*NAS: und, also im kindergarten, überall .  
%mor: PP:DEF|in:1 N|kindergarten:SPEC:EINF:IREF:3 .  
\*NAS: sie [/] eh@fp sie hatten eine [//] einem elektriker gesagt .  
%mor: ART:INDEF|ein:2 N|elektriker:SPEC:EINF:NIREF:3 .

Dieser Auszug bietet einige Beispiele für die Probleme bei der Zuweisung der Variablen ‚Nichtidentifizierbarkeit/Identifizierbarkeit des Referenten‘ (IREF/NIREF): Aufgrund der Wahl des bestimmten Artikels werden *Lehrer* und *Bäcker* in (5a, b) als IREF aufgefasst, wobei sich die unterstellte Identifizierbarkeit des jeweiligen Referenten daraus ergibt, dass es in der besprochenen Referenzdomäne, dem Ort der Erzählung, nur *einen* Lehrer und *einen* Bäcker gibt; es liegt also Identifizierbarkeit aufgrund von Unikalität vor (vgl. 2.2.1). Diese Einschätzung ergibt sich jedoch nicht aus einer von der Artikelwahl unabhängigen Beurteilung der Referenzsituation durch den Kodierer, sondern wird eben durch die Setzung des bestimmten Artikels nahegelegt – die Verwendung des unbestimmten Artikels wäre ebenso kohärent interpretierbar gewesen und hätte zur Kodierung als NIREF geführt. Ein Beispiel hierfür bietet (5c) die Phrase *einem Elektriker*, die in der Lesart „ein nicht näher bestimmter von mehreren Elektrikern“ als NIREF kodiert wurde.

Da es also kein von der Artikelwahl unabhängiges Kriterium für die Kodierung als IREF/NIREF gibt, erfolgte die Kodierung generell unter der Heuristik „im Zweifel für die Sprecherin“; es wird also jeweils, wie auch in den oben zitierten Fällen, angenommen, dass die Sprecherin die Artikel zielsprachlich setzt, wo immer diese Annahme eine plausible Interpretation des Textes ermöglicht. Es kann jedoch nicht ausgeschlossen werden, dass die Sprecherin eigentlich etwas anderes intendierte und der Artikel nicht zielsprachlich gewählt wurde.

Auch das Variablenpaar ‚Wiederaufnahme/Neueinführung des Referenten‘ (WAUF/EINF) bedarf der Präzisierung, da der zu Grunde liegende Anaphernbegriff sehr unterschiedlich gefasst werden kann (vgl. 2.2.1). Das folgende Beispiel (6) enthält eine Abfolge von NPs, die für die Etablierung eines Referenten in einem Diskurs charakteristisch ist (6a, b):

- (6) NAS 14-55
- (a) \*NAS: ja, einmal hat er mit einem &ro rottweiler das gemacht .  
%mor: ART:INDEF|ein:2 N|rottweiler:SPEC:EINF:NIREF:3 .
- (b) \*NAS: eh@fp der rottweiler ist viel kleiner als er .  
%mor: ART:DEF|der:1 N|rottweiler:SPEC:WAUF:IREF:3 .
- (c) \*INT: was, euer hund ist grösser als (ei)n rottweiler ?  
\*INT: oh@i .  
\*NAS: also ein bisschen grösser .  
\*NAS: also ein rottweiler ist schon so gross, ne ?  
%mor: ART:INDEF|ein:1 N|rottweiler:NONSPEC:WAUF:IREF:3 .

Zunächst (6a) wird mit *einem Rottweiler* ein spezifischer, dem Hörer noch nicht bekannter Referent eingeführt (EINF und NIREF), der noch im selben Turn (6b) anaphorisch wieder aufgenommen wird (WAUF und IREF). Der Interviewer und ebenso NAS in ihrem letzten zitierten Turn (6c) führen dann aber mit *ein Rottweiler* die Referenz generisch fort (NONSPEC), sodass eigentlich nicht mehr derselbe (spezifische) Referent wieder aufgenommen wird; dennoch wurden solche Fälle, also ein anaphorischer Wechsel von Token-Referenz zu einer entsprechenden Type-Referenz, als WAUF kodiert, da es sich hier um eine Spielart der Anaphorik handelt, aus der die Identifizierbarkeit des Referenzkonzeptes resultiert.<sup>24</sup>

<sup>24</sup> Für den anaphorischen Charakter solcher Token-Type-Konstruktionen spricht, dass die generische Wiederaufnahme statt durch einen Wechsel vom bestimmten (6b) zum unbestimmten Artikel (6c) auch durch einen Wechsel zu einem Plural-Pronomen möglich wäre (*der Rottweiler... Die sind ziemlich groß*). Selbst Abfolgen „Token-Referent – anderer Token-Referent vom selben Type“ können mit Pronomina realisiert werden (z.B. über zwei Restaurant-Besuche: *Gestern war das Schnitzel saftig, heute ist es zäh*); KARTTUNEN (1969) etablierte hierfür die Termini *laziness-pronoun* und *sloppy identity*.

Bezüglich der Eigenschaft ‚Spezifizität‘ (SPEC/NONSPEC) als Determinante für die Artikelwahl gilt hier freilich das oben zur Identifizierbarkeit Gesagte: Die (plausible) Interpretation, derzufolge die letzten Rottweiler-Erwähnungen in Beisp. (6c) generischer Natur sind, resultiert aus der Wahl des unbestimmten Artikels – bei Wahl des bestimmten Artikels wäre eine Kodierung als Fortführung der spezifischen Referenz (SPEC, WAUF und IREF) erfolgt, denn diese wäre ebenfalls kohärent interpretierbar: Über den *konkreten* Rottweiler würde dann gesagt, wie groß er ist. Auch hier ist die abhängige Variable also in gewisser Weise verantwortlich für die Bestimmung der erklärenden Variable.

In 2.2.1 wurde in Bezug auf die Referenteneigenschaft WAUF ein erweitertes Konzept der Anaphorik vorgestellt, das auch die auf ‚loseren‘ semantischen oder konzeptuellen Relationen beruhenden indirekten Anaphern einschließt.

Für die Kodierung der Variablenausprägung WAUF wird dieses erweiterte Konzept übernommen: Anstelle einer Differenzierung zwischen direkten und indirekten Anaphern ist hier allein die Frage relevant, ob es sich bei einer NP überhaupt um eine Anapher handelt – eine Differenzierung der Variablenausprägung WAUF wäre nicht sinnvoll, weil solche Kategorien für die Wahl des bestimmten Artikels keinen Unterschied machen; auch *indirekte* Anaphern aller Art motivieren die Wahl des bestimmten Artikels.

Nun bietet aber auch für die Unterscheidung zwischen Wiederaufnahme und Neueinführung die Forschungsliteratur keine ganz klaren Kriterien. So definiert SCHWARZ (1997: 70): „Anaphern nennt man in der Linguistik sprachliche Ausdrücke, mit denen Sprachbenutzer auf einen bereits erwähnten Referenten [...] erneut Bezug nehmen“, ohne dass dieses Konzept der Bezugnahme präzise abgrenzbar wäre von sonstigen Kohärenzerscheinungen in einem Text.<sup>25</sup>

Insbesondere auf Weltwissen beruhende Relationen indirekter Anaphorik sind nur recht willkürlich von Einführungen eines neuen Referenten abzugrenzen, und auch hier richtet sich die Kodierung in der vorliegenden Untersuchung nach dem Prinzip, im Zweifel eine zielsprachliche Verwendung anzunehmen.

(7) NAS 14-55

@Bg: nacherzählung aus der erinnerung

\*NAS: also es ist über ein mädchen, das [/] das war plötzlich irgendwie krank.

%mor: PP|über:2 ART:INDEF|ein:1 N|mädchen:SPEC:EINF:NIREF:2 .

\*NAS: hatte irgendwas irgendwelches [\*] blutvergiftung oder so .

\*NAS: und da gab es keine mitteln [\*] [//] mittel noch dagegen, weil eh@fp das war im jahr achtundfünfzig.

\*NAS: <und &de> [//] und der arzt, der sagten [\*] [//] sagte .

<sup>25</sup> CONSTEN (2004: 99f) scheint dieses Problem zu erkennen, löst es aber nicht, sondern schwankt zwischen einem – eigentlich widersprüchlichen – Konzept ‚unverankerter Anaphern‘ und der Einstufung als ‚Grenzfälle textueller Verankerung‘.

%mor: ART:DEF|der:1 N|arzt:SPEC:WAUF:IREF:1

In Beispiel (7) wurde *der Arzt* als Wiederaufnahme kodiert, weil die Vorerwähnung einer Kranken die Referenz auf einen Arzt ‚verankert‘, die innerhalb des wieder aufgenommenen Konzeptfeldes zu erwarten ist. Hieraus resultiert der bestimmte Artikel. Andererseits ist dieser nicht obligatorisch; die Formulierung *ein Arzt sagte...* wäre ebenso kohärent interpretierbar (ohne wirklich eine andere Lesart zu ergeben) und entsprechend der Artikelwahl als EINF kodiert worden. In einer recht großen Grenzzone zwischen indirekter Anaphorik und Neueinführung von Referenten muss die Artikelwahl somit als eine Art stilistischer Variation angesehen werden, die sich einer präzisen Erklärung durch die hier untersuchten Variablen entzieht.

### 4.3 Unkodierte Fälle

YOUNG (1996) untersuchte den Erwerb des englischen Artikelsystems bei Sprechern einer artikellosen Muttersprache.<sup>26</sup> In der vorliegenden Arbeit werden im Großen und Ganzen die Ausschlussfälle der Arbeit von YOUNG übernommen, wobei allerdings einige Anpassungen an das Deutsche und weitere Präzisierungen vorgenommen wurden.

Generell wurden nur NPs kodiert, die von ihren grammatischen und semantischen Eigenschaften her eine Alternation zwischen den vier Artikelformen – also zwischen bestimmtem, demonstrativem, unbestimmtem und Nullartikel – zulassen.

Nicht in die Untersuchung fließen somit die folgenden Fälle ein, in denen die Wahl des Artikels durch besondere grammatische oder semantische Phänomene bestimmt wird, die die hier als unabhängige Variablen gewählten referenzsemantischen Merkmale überspielen:

#### 1) Prädikats-NPs in Kopulakonstruktionen

Prädikats-NPs in Kopula-Konstruktionen geben nicht die gewählten Merkmale SPEC/NONSPEC und IREF/NIREF wieder, da entsprechende referentielle Eigenschaften bereits durch das Subjekt der Prädikation getragen werden, ohne dass die NP in der Prädikation diese Eigenschaften - ausgenommen Unikalität - markiert. Daher werden solche NPs nicht kodiert (Beisp. 8).

(8) *Mein Vater war ein Wandersmann / Jeder Deutsche ist ein Wandersmann*

---

<sup>26</sup> Es handelte sich um je drei Sprecher des Tschechischen und des Slowakischen.

Derartige NPs gelten auch nicht als Anaphern (WAUF), zumal ihr referentieller Status umstritten ist.

Im übrigen bestehen hier selbst in der Setzung des unbestimmten Artikels Unregelmäßigkeiten, da dieser bei der Charakterisierung von Personen in Bezug auf Beruf oder gewohnheitsmäßige Tätigkeiten nicht gesetzt werden muss, ohne dass hierfür die gewählten unabhängigen Variablen verantwortlich sind (Beisp. 9).

(9) *Mein Vater war Wandersmann / Jeder Deutsche ist Wandersmann*

NPs in Prädikationen werden jedoch dann berücksichtigt, wenn sie Referenz auf Anwesendes (also im Sinne physischer Deixis) beinhalten, denn hier besteht ein regelmäßiger Zusammenhang zwischen zielsprachlich erwartetem bestimmten Artikel und den Merkmalen SPEC, IREF und ANW (Beisp. 10-12).

(10) *Meine Lieblingsfigur ist der Wandersmann dort hinten.*

(11) *\*Meine Lieblingsfigur ist Wandersmann dort hinten.*

(12) *Meine Lieblingsfigur ist ein Wandersmann dort hinten.* (= ein nicht näher bestimmter von mehreren, NIREF)

2) Zweite und folgende Nennungen von Nomen in Aufzählungen und Wiederholungen, wenn nur das erste Nomen einen Artikel besitzt (Beisp. 13)

(13) NAS 04-13

\*NAS: und eh@fp # alles [/] eh@fp alles, zum beispiel &we die fernseher und kassettenrekorder, alles ist schon kaputt .

3) Nomen oder NPs, denen ein Possessivpronomen vorausgeht

Possessiva erfüllen – wie bestimmte Artikel – die Funktion der Determination (VATER 1984) und schließen damit die gleichzeitige Verwendung von Artikelwörtern aus (Beisp. 14).<sup>27</sup>

(14) NAS 04-13

\*NAS: und da <wir haben> [/] ich hatte mein rucksack dort vergessen .

4) NPs mit Kardinalzahlwörtern

---

<sup>27</sup> abgesehen von stilistisch ungewöhnlichen Verbindungen mit demonstrativen Artikeln wie *dieser unser Staat*.

Obwohl bei NPs mit Kardinalzahlwörtern weitgehend eine regelmäßige Alternation zwischen bestimmtem Artikel und Nullartikel besteht,<sup>28</sup> wurden diese nicht ausgezählt, weil mit Kardinalzahlen quantifizierte NPs immer Plurale darstellen, sodass der unbestimmte Artikel systematisch ausgeschlossen ist. Zudem schwankt der Charakter der Kardinalzahlwörter zwischen Adjektiv und Artikelwort (Duden <sup>7</sup>2005: 389); des Weiteren ergeben sich in Bezug auf referenzsemantische Eigenschaften unterschiedliche Verhältnisse je nachdem, ob das Zahlwort betont ist (*Grundzüge* 1980/<sup>2</sup>1984: 276f).

NPs mit Ordinalzahlwörtern wurden dagegen berücksichtigt, weil hier eine regelmäßige Alternation zwischen allen vier Artikelarten möglich ist – im Beispiel *wir waren auf zweite Etage* wäre *auf der zweiten Etage* zielsprachlich gewesen, weil es sich um die Etage eines vorerwähnten Gebäudes handelt und der Referent somit als indirekte Wiederaufnahme (Teil-Ganzes-Relation) identifizierbar ist. Bei direkter Vorerwähnung wäre auch *dieser zweiten Etage* möglich gewesen. Dagegen würde in einem Satz wie *Man hat auf den Flachbau eine zweite Etage gebaut* der Referent erst als zum vorerwähnten Konzept gehörig eingeführt.<sup>29</sup> Des Weiteren können ordinierte NPs auch im Plural stehen, sodass der Nullartikel möglich wird (*zweite Plätze sind immer undankbar*).

5) Nomen oder NPs, denen ein sonstiger Quantifizierer oder ein sonstiges artikel-ähnliches Element vorausgeht (Beisp. 15)

(15) NAS 04-13

\*NAS: wir [/] wir haben viele fotos +...

Der Duden (<sup>7</sup>2005: 387) spricht hier von „unbestimmten Gattungszahlwörtern“ (wie *etwas, genug, viel-, wenig-, kein-, sämtlich-*); er rechnet sie den indefiniten Artikelwörtern zu, die im Gegensatz zu Zahladjektiven nicht mit definitivem Artikel stehen können. *Solch-* wird im Duden (<sup>7</sup>2005: 330) als Grenzfall zwischen Artikelwort und Adjektiv behandelt; da es sich bezüglich der Kombinierbarkeit mit Artikeln ebenso verhält wie ‚sonstige Quantifizierer‘, wurden NPs mit *solch-* nicht mitgezählt. NPs mit *so (+ein-)* wurden ebenfalls nicht kodiert, wenn *so* im Sinne von *solch-* (a) anaphorisch oder (b) deiktisch verweist: (a) *Gestern habe ich einen Fisch gefangen, so einen Fisch habe ich noch nie gesehen* („einen Fisch wie den

<sup>28</sup> *Die zwei Kinder von Maria* hat die Lesart, dass die Kinder als Referenten identifizierbar sind – entweder, weil Maria genau zwei Kinder hat oder weil aus der Referentenmenge „Marias Kinder“ bereits zwei durch Vorerwähnung herausgehoben wurden. In der artikellosen NP *zwei Kinder von Maria* trifft dies nicht zu, somit besteht bezüglich der Artikelsetzung eine Analogie zu dem nicht-quantifizierten Paar *die Kinder von Maria – Kinder von Maria*.

<sup>29</sup> Die Kombination von Ordinalzahlwort und unbestimmtem Artikel ist allerdings eher selten, weil ordinierte Referenten meist inhärent unikal und daher identifizierbar sind (jedes Gebäude hat nur *eine* zweite Etage).

vorerwähnten“); (b) ...so [Zeigegeste] *einen Fisch*. Des Weiteren wurden NPs nicht berücksichtigt, in denen die Motivation für die Verwendung von *so* unklar ist (Beisp. 16).<sup>30</sup>

(16) NAS 14-55

\*NAS: das ich &s sammeln muss von so einem busch.

NPs wie in Beispiel (17) wurden dagegen kodiert, denn hier wird nicht die NP insgesamt durch *so* spezifiziert, sondern nur die eingebettete AP, sodass eine Alternation des Artikels denkbar wäre.

(17) NAS 14-54

\*NAS: # also mit matten und so .

%mor: PP|mit:1 ART:INDEF|0 N|matten:NONSPEC:EINF:IREF:2 .

\*NAS: [= lächelt] so hm@i das find(e) ich gut, weil # .

\*NAS: wir haben also [/] so dicke matten ungefähr .

%mor: ART:INDEF|0 N|matten:NONSPEC:WAUF:IREF:3 .

%com: zeigt die Dicke der Matten

Der Ausdruck *die so dicken Matten* würde einen entsprechenden identifizierbaren Referenten bezeichnen, dessen Eigenschaft (Dicke) deiktisch spezifiziert wird.

## 6) Zeitadverbiale

Zeitadverbiale wurden nicht kodiert, wenn sie (a) generisch/iterativ oder (b) deiktisch bezogen sind, denn diese können nur mit einem denominalen Adverb oder mit PP + definitiver NP realisiert werden: *Am Abend wird es kühl* (= (a) “jeden Abend, an einem typischen Abend / immer wieder, wenn es Abend wird“ oder (b) „heute Abend“)

In anderen Fällen erfolgt die Artikelwahl jedoch nach den üblichen referenzsemantischen Kriterien, sodass eine Kodierung möglich war (Beisp. 18).

(18) NAS 14-54

\*NAS: das war einmal an einem &ba abend sehr schön .

%mor: PP|an:1 ART:INDEF|ein:2 N|abend:SPEC:EINF:NIREF:2 .

Durch die Wahl des unbestimmten Artikels wird deutlich, dass der erwähnte Abend als neues, bislang unbekanntes Referenzobjekt in den Diskurs eingeführt wird, im Gegensatz zu: *Das war an dem / diesem Abend* (der schon erwähnt wurde).

---

<sup>30</sup> Es handelt sich möglicherweise um eine generische Verwendung im Sinne von „so eine Art Busch“.

## 7) Eigennamen

(19) NAS 14-54

\*NAS: also die Dascha nicht und die [/] die Sonja.

\*NAS: die ist älter als Dascha ein Jahr . ( )

Wie Beispiel (19) zeigt, ist (auch zielsprachlich in gesprochener Sprache, mit regionalen Unterschieden) die Artikelsetzung freigestellt. Bei geografischen Namen ist die Artikelwahl in der Regel nicht von referenzsemantischen Eigenschaften abhängig, sondern lexikalisch bedingt (*Russland* vs. *die Schweiz*).

## 8) NPs mit nicht-zählbaren Referenten

„Erheblichen Einfluß auf den Artikelgebrauch haben die semantischen Subklassen des Substantivs ([...] Stoffnamen, Bezeichnungen für Abstrakta, Unika, Kollektiva)“ (*Grundzüge* 1980/ <sup>2</sup>1984: 594). In solchen Fällen wird meist – trotz Singular – der Nullartikel gesetzt (*Fleisch ist ein Stück Lebenskraft*). Ferner ist im Deutschen hier auch der bestimmte Artikel möglich, niemals jedoch der unbestimmte.

## 9) Idiome und Phraseologismen, in denen ‚irregulär‘ der Nullartikel erscheint (Beisp. 20)

(20) NAS 14-55

\*NAS: ja, eh@fp also ich war &die diesmal nicht, weil ich hatte husten.

sowie Idiome und Phraseologismen, die anderweitig eine Artikelalternation ausschließen (Beisp. 21).

(21) NAS 14-55

\*NAS: dann wartet sie erst mal eine weile, bis alle Autos vorbei sind .

Die *Grundzüge* (1980/ <sup>2</sup>1984: 593) stellen hierzu fest, dass „in feststehenden Wendungen“ „die artikellosen Formen nicht als Oppositionsglieder den Formen des bestimmten Artikels gegenüberzustellen sind“.

## 10) Metasprachlich verwendete Substantive, denn diese stehen mit Nullartikel, sofern nicht der Artikel ebenfalls metasprachlich mitgenannt wird (Beisp. 22).

(22) NAS 04-13

\*NAS: aus Rußland das # heißt auch karussell .

## 5. Hypothesen zum Erwerb der Determinierer

### 5.1 Operationale Definition der Variablen

Die Darstellung von Artikelformen in Abschnitt 2.1 sowie von Determinanten der Artikelwahl in 2.2 haben eine erste Annäherung an die Wahl der Variablen für die vorliegende Studie erbracht, die durch die Problemdiskussion in 4.2 und die Besprechung von Ausschlussfällen in 4.3 präzisiert wurden. In diesem Abschnitt sollen nun die abhängigen und unabhängigen Variablen abschließend definiert werden.

Die abhängige Variable GEWÄHLTER ARTIKEL hat die folgenden Ausprägungen:

- BESTIMMTER ARTIKEL           ART: DEF           (*der, die, das,..*)
- UNBESTIMMTER ARTIKEL    ART: INDEF       (*ein, eine, ...*)
- NULL-ARTIKEL             ∅

Schwach betonte bestimmte Artikel können mit einigen Präpositionen verschmolzen werden. Da sich solche Verschmelzungen im Hinblick auf die in 5.4 und 6.3 untersuchte Silbenstruktur der Gesamt-NP wie Nullartikel verhalten, bilden sie eine eigene Ausprägung der Variable GEWÄHLTER ARTIKEL:

- VERSCHMELZUNG           PP: DEF       (*am, im, zur, zum, ins,..*)  
  VON PRÄPOSITION  
  UND BESTIMMTEM ARTIKEL

Des Weiteren wurden, wie in 2.1 begründet, demonstrative NPs als Varianten determinierter NPs als Ausprägungen der Variable GEWÄHLTER ARTIKEL berücksichtigt:

- DEMONSTRATIVUM         DET: DEM       (*dieser, diese, dieses, ...*)

Während YOUNG (1996) – BICKERTON (1981) folgend – nur zwei unabhängige Variablen, die sich auf referenzsemantischen Eigenschaften beziehen, wählt, nämlich SPEZIFIZITÄT und IDENTIFIZIERBARKEIT des Referenten, wird in der vorliegenden Arbeit die Gruppe der unabhängigen Variablen auf vier referenzsemantische und eine phonologische Variable erweitert.

Die Variable ‚IDENTIFIZIERBARKEIT des Referenten für den Hörer‘ hat die folgenden beiden Ausprägungen:

- IDENTIFIZIERBAR         IREF
- NICHTIDENTIFIZIERBAR   NIREF

Die Variable STATUS DES REFERENTEN IM DISKURS ist ebenfalls als binär definiert mit den Ausprägungen

- EINFÜHRUNG EINF
- WIEDERAUFNAHME WAUF,

wobei Letztere aus Gründen, die in 4.2 erläutert wurden, ohne weitere Differenzierung auch ‚losere‘ anaphorische Relationen einschließt.

In Anlehnung an YOUNG (1996) wird als weitere referenzsemantische Variable die SPEZIFIZITÄT des Referenten untersucht:

- SPEZIFISCH SPEC
- NICHTSPEZIFISCH NONSPEC

Schließlich wird, insbesondere im Hinblick auf die Verwendung des demonstrativen Artikels, physische Deixis mit der Variable ‚physische ANWESENHEIT des Referenten in der Diskurssituation‘ erfasst; auch diese ist binär ausgeprägt:

- ANWESEND ANW
- NICHT-ANWESEND -

Da die positive Ausprägung der Variable sehr selten auftrat, wurde aus Gründen der Übersichtlichkeit in den Kodierzeilen nur diese explizit notiert.

Nach der Definition der Variablen, die eher mit referenzsemantischen Eigenschaften des Nomens bzw. mit Eigenschaften des Referenten zu tun haben, muss nun abschließend noch eine Variable definiert werden, die in 5.4 und 6.3 untersucht wird, nämlich die SILBENANZAHL DER NP abzüglich des Artikels selbst. Hier werden fünf Ausprägungen unterschieden:

- 1
- 2
- 3
- 4
- $\geq 5$

Tab. 1 zeigt alle Variablen im Überblick:

Tab. 1 Zusammenschau der Variablen

Variable	mögliche Ausprägungen	Kodierung	Status
Verwendeter Artikel	- bestimmter Artikel - unbestimmter Artikel - Demonstrativum - Nullartikel - Verschmelzung von Präposition und Artikel	ART:DEF ART:INDEF DET:DEM ∅ PP:DEF	AV
Identifizierbarkeit des Referenten	- identifizierbar - nicht identifizierbar	IREF NIREF	UV
Status des Referenten im Diskurs	- Einführung - Wiederaufnahme	EINF WAUF	UV
Spezifität	- spezifisch - nicht-spezifisch	SPEC NONSPEC	UV
Anwesenheit des Referenten	- anwesend - nicht-anwesend	ANW -	UV
Silbenanzahl der NP abzüglich des Artikels	1 2 3 4 ≥5	1 2 3 4 5	UV

Tab. 2 Die Kombinationen der Variablen

NP-Typ	Variablenausprägung	Beispiel
generische NPs	[NONSPEC, IREF]	*NAS: wie heisst es <wenn # die> [/] wenn # ist eh@fp <u>ein # kreit</u> [*] [: krieg] ja, oder krieg [: krieg] . [...] *NAS: wenn [/] wenn <u>die menschen</u> sind böse . *NAS: und da [/] da <u>soldaten</u> . (04-13) *NAS: oh@i <u>ein buch</u> hat [*] doch holz . *INT: wie bitte ? *NAS: <u>ein buch</u> ist aus holz gemacht . (14-56)
anwesender Referent	[SPEC, IREF, ANW]	*NAS: <u>das fenster</u> öffnen . *INT: xxx jetzt mach schon ! %com: die Kinder unterhalten sich während sie aus dem Fenster schauen . (04-15) *NAS: hier # hier +... *NAS: ja hier <u>die zweierreihe</u> , schon an [*] <u>der zwölften seite</u> . (14-54)
unikaler spezifischer Referent	[SPEC, IREF, EINF]	*NAS: irgendwann ist [*] <u>die ferien</u> (04-15) *NAS: mit Mama wir waren <u>am stadion</u> damals . (14-54)
anaphorische Wiederaufnahme	[SPEC, IREF, WAUF]	*INT: hm@i, in Paris warst du in den ferien ? *NAS: ja, ich war dort # eh@fp fünf tage. [...] *NAS: und eh@fp # <u>diese stadt</u> ist ganz schön . (04-13) *NAS: Galaxy [...] also das ist wie kino . *NAS: da bewegt sich hm@i also hm@i [/] also <u>die sitze</u> bewegen sich . (14-54)
‘referential indefinites’ (Einführung nicht-unikaler Referenten)	[SPEC, NIREF]	*INT: was machst du ? *NAS: ich will dir <u>ein rätsel</u> zeigen (04-15) *NAS: und # wir haben <u>eine normale leiter</u> . (14-54)

Die referenzsemantischen unabhängigen Variablen bilden in ihren typischen Kombinationen fünf NP-Typen. Tab. 2 bietet einen Überblick über diese NP-Typen; zur Illustration ist je ein typisches Datenbeispiel aus der frühen und aus der späten Erwerbsphase angegeben.

Generische NPs werden durch die Merkmale NONSPEC und IREF gekennzeichnet. Die Variable EINF versus WAUF wurde zwar auch bei diesem Typus kodiert (weil diese Merkmale ja auch einzeln untersucht werden), konstituiert jedoch keine unterschiedlichen NP-Typen, da hierdurch keine Alternationen bei der Artikelwahl zu erwarten sind: Einführende ebenso wie anaphorische generische NPs können gleichermaßen mit bestimmtem und unbestimmtem Artikel bzw. (im Plural) mit Nullartikel stehen. Die Kombination NONSPEC und NIREF kam in den Daten nicht vor.<sup>31</sup>

Deiktische Bezüge auf physisch anwesende Referenten sind durch die Merkmale SPEC und ANW gekennzeichnet, aus denen die Identifizierbarkeit des Referenten (IREF) resultiert. Manchmal ist ein Referent sowohl anwesend als auch vorerwähnt (WAUF), also quasi doppelt identifizierbar, was aber hinsichtlich der Artikelwahl keinen Unterschied erwarten lässt.<sup>32</sup>

Beim nächsten Typus ergibt sich die Identifizierbarkeit eines neu eingeführten, spezifischen Referenten daraus, dass dieser in der jeweiligen Referenzdomäne unikal ist (vgl. 2.2.1), also [SPEC,IREF,EINF]. Anaphorische Wiederaufnahmen spezifischer Referenten (WAUF; einschließlich indirekter Anaphern, vgl. 4.2) bilden einen weiteren Typ von NPs mit identifizierbaren Referenten.

Die letzte Kategorie schließlich trägt die Merkmale [SPEC,NIREF] und kennzeichnet NPs, mit denen ein spezifischer, nicht-unikaler Referent erst etabliert wird, sodass er zum Zeitpunkt der Äußerung (noch) nicht identifizierbar ist.<sup>33</sup>

---

<sup>31</sup> Theoretisch wäre eine solche Kombination nur vorstellbar, wenn ein dem Hörer bzw. Kodierer unbekanntes Lexem verwendet wird, sodass nicht einmal ein generischer Referent identifiziert werden kann. Ansonsten wird eine generische Lesart immer möglich sein und zur Identifizierung eines entsprechenden Referenten führen.

<sup>32</sup> Zu theoretischen Problemen, die sich aus einer solchen gleichzeitig anaphorischen und deiktischen Referenz ergeben, vgl. CONSTEN (2004).

<sup>33</sup> Die Variablenausprägung EINF wurde hier nicht notiert, weil sie sich in der Regel automatisch aus den beiden anderen Merkmalen ergibt. Freilich wurden einige sehr wenige Fälle als [SPEC,NIREF,WAUF] kodiert, in denen die Sprecherin auch durch wiederholte Bezugnahme nicht klar machen konnte, was für einen Referenten sie meinte. NIREF kongruiert dann ausnahmsweise nicht mit EINF, sondern steht für ‚erfolglose Kommunikation‘.

## 5.2 L2-Entwicklungsstand und Erwerbsreihenfolge

Anders als bei YOUNG (1996),<sup>34</sup> der nur die jeweiligen Unterschiede zwischen den Erwerbsstadien bei der Artikelsetzung in NPs mit den Merkmalen IREF und NIREF untersucht, sollen hier die beiden wichtigsten (referenzsemantischen) unabhängigen Variablen, nämlich ‚Identifizierbarkeit des Referenten für den Hörer‘ und ‚Spezifität des Referenten‘, differenziert betrachtet werden.<sup>35</sup>

**H-Ia:** NIREF-NPs werden bei NAS-spät eher mit unbestimmtem Artikel versehen als bei NAS-früh.  
**H-Ia’:** NIREF-NPs werden bei NAS-früh eher mit bestimmtem Artikel versehen als bei NAS-spät.

Der erste Hypothesenblock H-I beschäftigt sich – eng an YOUNG angelehnt – mit Unterschieden bei der Artikelsetzung im jeweiligen Erwerbsstadium bei NIREF- bzw. IREF-NPs. Allen Hypothesen H-I liegt die Annahme zu Grunde, dass der unbestimmte Artikel später erworben wird als der bestimmte und Letzterer im frühen Erwerbsstadium übergeneralisiert wird. H-Ia’ findet sich nicht bei YOUNG und wird in der vorliegenden Untersuchung zur Verdeutlichung der obigen Grundannahme formuliert – würden doch (fast ausschließlich fehlerhaft) mit bestimmtem Artikel versehene NIREF-NPs in der frühen Erwerbsphase sehr deutlich einen fehlenden Zugriff auf die unbestimmte Form zeigen.

Eine Annahme der Hypothesen H-Ia und H-Ia’ ließe auf eine präferierte Verwendung des bestimmten Artikels im frühen Erwerbsstadium und somit auf die Erwerbsreihenfolge von bestimmtem und unbestimmtem Artikel bzw. auf mögliche Übergeneralisierungsphänomene schließen.

**H-Ib:** IREF-NPs werden bei NAS-früh favorisiert mit bestimmtem Artikel versehen.

Erscheint H-Ib auch zunächst trivial, so würde eine Annahme dieser Hypothese zumindest doch eines zeigen: Auch im frühen Erwerbsstadium wird nicht nur der zuerst erworbene

---

<sup>34</sup> Die Hypothesen bezüglich der referenzsemantischen Auslöser lehnen sich an die von YOUNG (1996: 154-156) formulierten Annahmen an. Sie werden jedoch an die hier zu Verfügung stehenden Daten angepasst. YOUNG standen Daten von zwei Gruppen von Lernenden auf jeweils unterschiedlich weit entwickeltem L2-Niveau zur Verfügung, sodass er die longitudinale Entwicklung aus Querschnittdaten simulieren musste. Hier jedoch können in einer tatsächlichen Longitudinalstudie den Daten aus dem frühen Zweitspracherwerb (NAS-früh) die Daten aus dem späteren Stadium (NAS-spät) derselben Sprecherin gegenübergestellt werden.

<sup>35</sup> Dass bei YOUNG eine Gegenüberstellung von NPs mit den Merkmalen NONSPEC vs. SPEC so wenig Beachtung findet, läßt sich wohl dadurch erklären, dass im Englischen, der Zielsprache von YOUNGs Untersuchung, anders als im Deutschen keine derart große Wahlmöglichkeit bei Generika zwischen den verschiedenen Artikeln besteht (s.o. Kap. 2.1).

Artikel vermehrt und oft inkorrekt verwendet, sondern es zeigt sich bereits hier eine gehäufte Verwendung in denjenigen Kontexten, in denen er obligatorisch ist.<sup>36</sup>

Da die Hypothesen unter H-I sich nur mit der Häufigkeit der jeweils tatsächlich geäußerten Artikel in bestimmten Umgebungen befassen, nicht jedoch mit der Frage, ob die verwendeten Artikel auch korrekt gesetzt wurden, soll nun mit H-II auf die Annahmen zu den Hypothesen unter H-I aufbauend die schon oben angeklungene Vermutung überprüft werden, dass eine mögliche gehäufte Verwendung der bestimmten Artikel im frühen Stadium des Erwerbs eventuell auf Übergeneralisierung zurückzuführen ist:

**H-II:** Im frühen Erwerbsstadium wird der bestimmte Artikel weniger korrekt gebraucht als im späteren Stadium.

Würden diese ersten vier Hypothesen angenommen, bedeutete dies, dass die (zielsprachliche) Verwendung des bestimmten Artikels früher erworben wird als die des unbestimmten.

Die nun folgenden Hypothesen H-IIIa und H-IIIb wurden im Rahmen dieser Arbeit entwickelt und beschäftigen sich mit einer möglicherweise für beide Erwerbsstadien unterschiedlichen Tendenz der Artikelsetzung bei SPEC- versus NONSPEC-NPs. Beiden Hypothesen liegt die Vermutung zu Grunde, dass NONSPEC-NPs (generische NPs) eher mit dem unbestimmten Artikel (bzw. dem Nullartikel) in Verbindung gesetzt werden als SPEC-NPs. H-IIIa kombiniert diese Vermutung mit der Annahme, dass die Lernende in der frühen Erwerbsphase noch nicht um die mannigfaltigen möglichen Realisationsformen für Generika im Deutschen weiß,<sup>37</sup> und so ein deutlich höheres Vorkommen von mit unbestimmtem Artikel versehenen NONSPEC-NPs im frühen Erwerbsstadium beobachtet wird als im späten:

**H-IIIa:** In der frühen Phase werden im Unterschied zur späten Phase generische NPs (NONSPEC-NPs) eher mit unbestimmtem Artikel als mit bestimmtem Artikel versehen.

Auch H-IIIb fußt auf der oben genannten Annahme, dass NPs mit unspezifischen Referenten intuitiv eher mit dem unbestimmten Artikel assoziiert werden. Im Unterschied zu H-IIIa wird diese Vermutung bei H-IIIb jedoch mit der Annahme kombiniert, dass im frühen Erwerbsstadium unabhängig von den referenzsemantischen Eigenschaften des Nomens aus Gründen des L1-Transfers (vgl. 3.1) kein Artikel gesetzt wird, während in der späten Erwerbsphase die ‚Setzung‘ des Nullartikels keine unüberlegte einfache Weglassung mehr

<sup>36</sup> Auf eine Hypothese H-Ib’ „IREF-NPs werden bei NAS-spät favorisiert mit definitivem Artikel versehen“ wird hier verzichtet – das wäre allzu trivial.

<sup>37</sup> Generische NPs können im Deutschen sowohl mit bestimmtem als auch mit unbestimmtem Artikel bzw. (im Plural) mit Nullartikel stehen; vgl. 2.2.1.

darstellt, sondern an die Eigenschaft des Nomens als unspezifiziertes gekoppelt ist und hier der Nullartikel als eine mögliche Form des unbestimmten Artikels bereits erworben wurde:

**H-IIIb:** In der frühen Erwerbsphase finden sich mehr Nullartikel bei SPEC-NPs als in der späten – in der späten Phase finden sich mehr Nullartikel bei NONSPEC- NPs als in der frühen.

### 5.3 Referenzsemantische Aspekte

Nachdem im vorangegangenen Abschnitt Hypothesen entwickelt wurden, die sich mit Fragen der Erwerbsreihenfolge und dem Phänomen der Übergeneralisierung auseinandersetzen, wird in diesem Kapitel eine Hypothese vorgestellt, anhand derer geklärt werden kann, was denn nun eigentlich die Wahl des Artikels determiniert und ob ein unterschiedliches Lernniveau hierauf einen Effekt ausübt:

**H-IV:** In beiden Erwerbsstadien besteht jeweils ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Art des gewählten Artikels und den einzelnen referenzsemantischen Eigenschaften der NP.

Wohlgermerkt sagt diese Hypothese nichts über eine zielsprachlich korrekte Verwendung der verschiedenen Artikel aus; denkbar wäre auch ein Szenario, in dem konsequent in einer bestimmten Umgebung ein falscher Artikel gesetzt wird – auch dann würde ein signifikanter Zusammenhang zwischen referenzsemantischen Eigenschaften und Artikelwahl nachgewiesen werden. Diese Hypothese postuliert demnach nur, dass die referenzsemantischen Eigenschaften der NP einen (signifikant messbaren) Einfluss auf die bevorzugte Setzung *irgendeines* Artikels ausüben. Eine Annahme oder Ablehnung dieser Hypothese lässt also nur Aussagen darüber zu, inwieweit die Lernende referentielle Eigenschaften wahrnimmt und systematisch berücksichtigt.

Die unabhängigen Variablen, die hierbei untersucht werden sollen, sind ‚Identifizierbarkeit des Referenten‘, ‚Status des Referenten im Diskurs‘ und ‚Spezifizität‘ (vgl. 5.1).

## 5.4 Phonologische Aspekte

Wie schon in 5.3 wird auch in diesem Abschnitt eine Hypothese vorgestellt, die bei der Klärung der Frage behilflich sein soll, welche Variablen in welchem Ausmaß zu einem bestimmten Zeitpunkt des Erwerbs die Wahl des Artikels determinieren.

Da nach eingehender Betrachtung der Rohdaten der Eindruck einer Abhängigkeit zwischen der Länge der NP und der Art des gewählten Artikels entstand, ein solcher Zusammenhang bislang jedoch nirgendwo postuliert wurde und in der Tat überraschend wäre (vgl hierzu die Diskussion unter 2.2.2), wird die sich mit den Eigenschaften der phonologischen Form der NP beschäftigende Hypothese vorsichtigerweise als Nullhypothese formuliert:<sup>38</sup>

**H-V:** Es besteht kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Artikelwahl und der Silbenanzahl der restlichen NP.

Wie schon bei der vorangehenden Hypothese H-IV soll H-V sowohl anhand der Daten aus dem frühen als auch anhand derjenigen aus dem späten Erwerbsstadium überprüft werden. Als unabhängige Variable wird hier die Länge der ‚restlichen‘ NP berücksichtigt, d.h. der NP abzüglich des Artikels (vgl. 5.1).

---

<sup>38</sup> Hier folgt die vorliegende Untersuchung nicht mehr YOUNG (1996), der die phonologische Form der restlichen NP außer Betracht lässt.

## 6. Ergebnisse

Nachdem im vorherigen Kapitel zunächst die Variablen definiert und daran anschließend die zu untersuchenden Hypothesen formuliert und erläutert wurden, soll nun die eigentliche Untersuchung und Überprüfung der Hypothesen aus 5. folgen. Parallel zum vorangegangenen Kapitel gliedert sich die Untersuchung in drei Unterkapitel; zunächst werden die Hypothesen bezüglich der Erwerbsreihenfolge überprüft:

### 6.1 L2-Entwicklungsstand und Erwerbsreihenfolge

Die diesem ersten Untersuchungskomplex zu Grunde liegenden Hypothesen H-I bis H-III beschäftigen sich grundsätzlich mit der Frage, ob gewisse Artikelarten zu einem bestimmten Zeitpunkt des Zweitspracherwerbs in bestimmten Umgebungen favorisiert verwendet werden, ob es eine sich in den Daten widerspiegelnde typische Erwerbsreihenfolge gibt und ob die vorliegenden Daten Rückschlüsse auf Übergeneralisierungsphänomene zulassen.

Zunächst werden im Rahmen der Überprüfung von H-Ia bzw. H-Ia' mögliche Unterschiede bei der Setzung des Artikels in NIREF-NPs für beide Erwerbsphasen untersucht.

**H-Ia:** NIREF-NPs werden bei NAS-spät eher mit unbestimmtem Artikel versehen als bei NAS-früh.  
**H-Ia':** NIREF-NPs werden bei NAS-früh eher mit bestimmtem Artikel versehen als bei NAS-spät.

H-Ia zeigt sich durch die Daten in den Tabellen 3a und 3b (schwach) tendenziell bestätigt: In der späten Erwerbsphase werden 71,3% der NIREF-NPs mit unbestimmtem Artikel versehen – in der frühen Phase ‚nur‘ 66%. Aufgrund der doch recht fundamentalen H-Ia zu Grunde liegenden Annahme, dass der unbestimmte Artikel später erworben wird als der bestimmte, nimmt eine 66%ige Verwendung des unbestimmten Artikels bei NIREF-NPs in der frühen Erwerbsphase jedoch Wunder: Nicht nur, dass der unbestimmte Artikel im frühen Erwerbsstadium recht oft produziert wird, sondern auch überwiegend in obligatorischen Kontexten gesetzt wird, spricht eher gegen die Grundannahme eines früheren Erwerbs des bestimmten Artikels.<sup>39</sup>

---

<sup>39</sup> Freilich lassen sich durch eine solche Art von Untersuchung so grundsätzliche Annahmen wie die eines unterschiedlichen Erwerbszeitpunktes für verschiedene sprachliche Ausdrucksformen nie gänzlich widerlegen: Denkbar ist immer, dass die untersuchte ‚frühe‘ Erwerbsphase eventuell schon zu spät gesetzt wurde, und der Erwerb (hier: des unbestimmten Artikels) bereits abgeschlossen war. Dennoch: Die Dateien aus der frühen Erwerbsphase, die hier untersucht wurden, entstanden zwischen

Tab. 3a. IREF-NPs vs. NIREF-NPs: Artikelverwendung bei bei NAS-früh

NP-Typ	Anzahl gesamt	Ø	ART: DEF	ART: INDEF	DET: DEM	PP: DEF
<b>IREF</b>						
generische NPs [NONSPEC,IREF]	147	42 (28,6%)	25 (17,0%)	65 (44,2%)	12 (8,2%)	3 (2,0%)
anwesender Referent [SPEC,IREF,ANW]	80	13 (16,3%)	40 (50%)	8 (10%)	16 (20%)	3 (3,8%)
unikaler, spezifischer Referent [SPEC,IREF,EINF]	23	9 (39,1%)	9 (39,1%)	2 (8,7%)	0 (0%)	3 (13,0%)
anaph. Wiederaufn. [SPEC,IREF,WAUF]	78	20 (25,6%)	26 (33,3%)	6 (7,7%)	24 (30,8%)	2 (2,6%)
IREF gesamt	328	84 (25,6%)	100 (30,5%)	81 (24,7%)	51 (15,5%)	11 (3,3%)
<b>NIREF</b>						
,referential indefinites' [SPEC,NIREF]	50	8 (16%)	8 (16%)	33 (66%)	1 (2%)	0 (0%)

Auch Hypothese H-Ia', die zur Verdeutlichung der von YOUNG übernommenen Hypothesen H-Ia und H-Ib dienen sollte, wird durch die Daten aus Tabelle 3a und 3b keineswegs klar bestätigt. Bei 16% Verwendung des bestimmten Artikels in NIREF-NPs im frühen Erwerbsstadium versus 14,8% im späten Stadium kann nicht wirklich von einer klaren Annahme der Hypothese gesprochen werden.<sup>40</sup> Gar eine Ablehnung der Hypothese H-Ia' verlangen die Daten, rechnet man zu den bestimmten Artikeln noch jeweils die Demonstrativa<sup>41</sup> und die (definiten) Verschmelzungen von Präposition und Artikel hinzu: So stünden 20,9% gesetzte definite Artikelformen in der späten Erwerbsphase 18% aus der frühen Phase gegenüber.

Tab. 3b. IREF- vs. NIREF-NPs: Artikelverwendung bei NAS-spät

NP-Typ	Anzahl gesamt	Ø	ART: DEF	ART: INDEF	DET: DEM	PP: DEF
<b>IREF</b>						
generische NPs [NONSPEC,IREF]	196	68 (34,7%)	67 (34,2%)	48 (24,5%)	2 (1,0%)	11 (5,6%)
anwesender Referent [SPEC,IREF,ANW]	19	0 (0%)	15 (78,9%)	0 (0%)	2 (10,5%)	2 (10,5%)
unikaler, spezifischer Referent [SPEC,IREF,EINF]	33	0 (0%)	27 (81,8%)	0 (0%)	1 (3,0%)	5 (15,2%)
anaph. Wiederaufn. [SPEC,IREF,WAUF]	161	3 (1,9%)	130 (80,7%)	2 (1,2%)	14 (8,7%)	12 (7,5%)
IREF gesamt	409	71 (17,4%)	239 (58,4%)	50 (12,5%)	19 (4,6%)	30 (7,3%)
<b>NIREF</b>						
,referential indefinites' [SPEC,NIREF]	115	9 (7,8%)	17 (14,8%)	82 (71,3%)	4 (3,5%)	3 (2,6%)

der Mitte des dritten Monats und des vierten Monats des Aufenthalts der Sprecherin in Deutschland. Dass der vollständige Erwerb zunächst des bestimmten *und darauf folgend* des unbestimmten Artikels bereits davor abgeschlossen war, erscheint eher unwahrscheinlich.

<sup>40</sup> Vgl. zu diesen Ergebnissen auch Fn. 39.

<sup>41</sup> Vgl. auch 2.1. Der definite Artikel scheint sich aus Demonstrativa entwickelt zu haben, vgl. BRUGMANN (1904).

**H-Ib:** IREF-NPs werden bei NAS-früh bevorzugt mit bestimmtem Artikel versehen.

H-Ib sieht sich durch die Daten in Tabelle 3a nur dann überzeugend bestätigt, wenn die Demonstrativa als mögliche definite Artikelform mit dem bestimmten Artikel zusammengefasst werden: 30,5% der IREF-NPs wurden im frühen Erwerbsstadium mit dem bestimmten Artikel versehen, mit unbestimmtem bzw. Nullartikel jeweils ungefähr 25%. Das Demonstrativum (als Spielart des definiten Artikels) wird immerhin für 15,5% aller IREF-NPs gewählt. Hier zeigt sich nun tatsächlich ein deutlicher Unterschied zwischen früher und später Erwerbsphase – machen doch im späten Erwerbsstadium die Demonstrativa nur noch 4,6% aller geäußerten Artikelformen bei IREF-NPs aus.<sup>42</sup>

Die Untersuchung der Hypothesen unter H-I zeigte, dass zumindest in einigen Umgebungen eine etwas häufigere Verwendung definitiver Artikelformen im frühen Stadium des Zweitspracherwerbs vorliegt. Nun soll durch Überprüfung von H-II untersucht werden, ob dies auf Übergeneralisierung zurückzuführen ist:

**H-II:** Im frühen Erwerbsstadium wird der bestimmte Artikel weniger oft korrekt gebraucht als im späteren Stadium.

Ähnlich wie die vorangegangenen Hypothesen H-I wird auch H-II durch die Daten (Tab. 4) nur äußerst schwach bestätigt: In der frühen Erwerbsphase werden 92,6% aller Belege des bestimmten Artikels korrekt verwendet; in der späten Erwerbsphase liegt die Korrektheitsquote bei 93,8%. Wie schon bezüglich der ersten drei Hypothesen kann auch hier nicht wirklich von einer überzeugenden Bestätigung von H-II gesprochen werden (Tab. 4).

Tab. 4 Korrektheit der Verwendung der verschiedenen Artikel für NAS-früh und NAS-spät

	∅	ART: DEF	ART: INDEF	DET: DEM	PP: DEF	Artikel gesamt
<b><u>NAS-Früh</u></b>						
Anzahl der verwendeten Artikel	92	108	114	53	11	378
Anzahl der korrekt verwendeten Artikel	20	100	101	51	6	278
Prozent Korrektheit	21,7%	92,6%	88,6%	96,2%	54,5%	73,5%
<b><u>NAS-Spät</u></b>						
Anzahl der verwendeten Artikel	80	256	132	23	33	524
Anzahl der korrekt verwendeten Artikel	69	240	130	19	30	488
Prozent Korrektheit	86,3%	93,8%	98,5%	82,6%	90,9%	93,1%

<sup>42</sup> In der frühen Erwerbsphase werden anscheinend oft Demonstrativa anstelle bestimmter Artikel gesetzt – der Grund hierfür ist vermutlich in der Struktur von L1 zu suchen (s. Kap 3.2).

Die sowohl H-I als auch H-II zu Grunde liegende Annahme, dass der bestimmte Artikel früher erworben wird als der unbestimmte und deshalb im frühen Erwerbsstadium die Verwendung des bestimmten Artikels auf Grund von Übergeneralisierung fehlerhafter ist als in der späten Phase, lässt sich also nicht aufrechterhalten. Die Daten sprechen eher gegen diese Grundannahme, zumal der unbestimmte Artikel schon in der frühen Phase in 88,6% aller Fälle korrekt gesetzt wurde.

Nach den eher negativen Untersuchungsergebnissen für die ersten vier Hypothesen, die die Setzung bzw. Nichtsetzung bestimmter Artikelformen bei IREF- bzw. NIREF-NPs und die Frage nach einer möglichen Übergeneralisierung des bestimmten Artikels in der frühen Erwerbsphase betreffen, erscheinen die nun folgenden Hypothesen nur scheinbar gefährdet: Zwar postulieren auch sie eine bevorzugte Verwendung gewisser Artikelformen in einem bestimmten Umgebung, jedoch fußen sie auf einer anderen Grundannahme; nämlich nicht darauf, dass ein Artikel früher erworben wird als ein anderer, sondern darauf, dass sich die verschiedenen Erwerbsstadien darin unterscheiden, wie stark mit einer bestimmten referenzsemantischen Eigenschaft des Nomens gewisse Artikelformen verbunden sind (H-IIIa) und ob bzw. inwieweit hier Interferenzphänomene mit L1 eine Rolle spielen (H-IIIb).

**H-IIIa:** In der frühen Phase werden im Unterschied zur späten Phase generische NPs (NONSPEC-NPs) eher mit unbestimmtem Artikel als mit bestimmtem Artikel versehen.

Wie aus Tab. 5a ersichtlich, werden 44,2% der NONSPEC-NPs in der frühen Erwerbsphase mit dem unbestimmten Artikel versehen – nur 17,0% erhalten den bestimmten Artikel.

Tab. 5a. SPEC-NPs vs. NONSPEC-NPs: Artikelverwendung bei NAS-früh

NP-Typ	Anzahl gesamt	Ø	ART: DEF	ART: INDEF	DET: DEM	PP: DEF
<b>SPEC</b> ,referential indefinites‘ [SPEC,NIREF]	50	8 (16%)	8 (16%)	33 (66%)	1 (2%)	0 (0%)
anwesender Referent [SPEC,IREF,ANW]	80	13 (16,3%)	40 (50%)	8 (10%)	16 (20%)	3 (3,8%)
unikaler, spezifischer Referent [SPEC,IREF,EINF]	23	9 (39,1%)	9 (39,1%)	2 (8,7%)	0 (0%)	3 (13,0%)
anaphorische Wiederaufnahme [SPEC,IREF,WAUF]	78	20 (25,6%)	26 (33,3%)	6 (7,7%)	24 (30,8%)	2 (2,6%)
SPEC gesamt	231	50 (21,6%)	83 (35,9%)	49 (21,2%)	41 (17,7%)	8 (3,5%)
<b>NONSPEC</b> generische NPs [NONSPEC,IREF]	147	42 (28,6%)	25 (17,0%)	65 (44,2%)	12 (8,2%)	3 (2,0%)

Im späten Erwerbsstadium (Tab. 5b) wird bei nur noch 24,5% der Generika der unbestimmte Artikel gesetzt; der bestimmte jedoch in 34,2% aller NONSPEC-NPs. H-IIIa wird somit klar angenommen. Auch nach einer Subsumierung der Demonstrativa und der Verschmelzungen

von Präposition und bestimmtem Artikel unter die bestimmten Artikel ändert sich an diesem Verhältnis wenig: 27,2% der Generika werden in der frühen Erwerbsphase mit definiten Artikelformen gebildet – in der späten Phase 40,8%.

Tab. 5b. SPEC-NPs vs. NONSPEC-NPs: Artikelverwendung bei NAS-spät

NP-Typ	Anzahl gesamt	∅	ART: DEF	ART: INDEF	DET: DEM	PP: DEF
<b>SPEC</b>						
‚referential indefinites‘ [SPEC,NIREF]	115	9 (7,8%)	17 (14,8)	82 (71,3%)	4 (3,5%)	3 (2,6%)
anwesender Referent [SPEC,IREF,ANW]	19	0 (0%)	15 (78,9%)	0 (0%)	2 (10,5%)	2 (10,5%)
unikaler, spezifischer Referent [SPEC,IREF,EINF]	33	0 (0%)	27 (81,8%)	0 (0%)	1 (3,0%)	5 (15,2%)
anaphorische Wiederaufnahme [SPEC,IREF,WAUF]	161	3 (1,9%)	130 (80,7%)	2 (1,2%)	14 (8,7%)	12 (7,5%)
SPEC gesamt	328	12 (3,7%)	189 (57,6%)	84 (25,6%)	21 (6,4%)	22 (6,7%)
<b>NONSPEC</b>						
generische NPs [NONSPEC,IREF]	196	68 (34,7%)	67 (34,2%)	48 (24,5%)	2 (1,0%)	11 (5,6%)

Dieses Ergebnis ist erstaunlich, zeigt es doch nicht nur, dass in der späten Erwerbsphase die strenge Verbindung ‚unspezifischer Referent‘ – ‚unbestimmter Artikel‘, die augenscheinlich in der frühen Erwerbsphase besteht, aufgebrochen wurde und dem Wissen um die relativ große Wahlmöglichkeit bei der Artikelsetzung bei Generika im Deutschen Platz machen musste, was in einer viel breiteren Streuung der gewählten Artikelformen in den späten Daten Ausdruck findet; die Untersuchung von H-IIIa zeigt vielmehr auch, dass die den vorigen Hypothesen H-I und H-II zugrundeliegende Annahme falsch sein muss: Eine derart gehäufte Mehrverwendung des unbestimmten Artikels im frühen Erwerbsstadium im Vergleich zum späteren bei einem bestimmten NP-Typ (Generika) ist mit der Annahme einer Erwerbsreihenfolge (erst bestimmter Artikel, dann unbestimmter) wie bei YOUNG (1996) gänzlich unvereinbar.

**H-IIIb:** In der frühen Erwerbsphase finden sich mehr Nullartikel bei SPEC-NPs als in der späten – in der späten Phase finden sich mehr Nullartikel bei NONSPEC-NPs als in der frühen.

In der frühen Erwerbsphase werden 21,6% der SPEC-NPs ohne Artikel geäußert; in der späten Phase nur noch 3,7% - der erste Teil der Hypothese H-IIIb wird somit klar angenommen (Tab. 5a, 5b).

Bei den generischen NPs (NONSPEC-NPs) findet sich in der frühen Phase in 28,6% der Fälle der Nullartikel, in der späten Phase in 34,7%. Diese Ergebnisse scheinen klar für die H-IIIb zu Grunde liegenden Annahmen zu sprechen, dass einerseits die Kategorie ‚NONSPEC‘ stärker mit einer unbestimmten Artikelform verbunden wird und andererseits in

der frühen Erwerbsphase die Artikellosigkeit der Muttersprache der Lernenden stärker die zielsprachlichen Äußerungen beeinflusst als in der späteren.

Das häufigere Vorkommen des Nullartikels bei generischen NPs in der späten Erwerbsphase stellt somit im Gegensatz zur frühen Phase tatsächlich kein einfaches Weglassen irgendeines Artikels mehr dar, sondern ist im Unterschied hierzu bewusst gewählte Ausdrucksform.<sup>43</sup>

## 6.2 Referenzsemantische Aspekte

Nach der Untersuchung von Fragen der Erwerbsreihenfolge und der Übergeneralisierung der Artikelarten beschäftigt sich dieses Kapitel damit, was nun eigentlich die Artikelwahl determiniert.

**H-IV:** In beiden Erwerbsstadien besteht jeweils ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Art des gewählten Artikels und den einzelnen referenzsemantischen Eigenschaften der NP.

Die unabhängigen Variablen, anhand derer Hypothese H-IV überprüft werden soll, sind ‚Spezifizität‘, ‚Identifizierbarkeit des Referenten‘ und ‚Status des Referenten im Diskurs‘.

Tab. 6a. Kontingenztabelle: ‚Spezifizität des Referenten‘ – ‚gewählter Artikel‘ (NAS-früh)

	Ø	ART: DEF	ART: INDEF	DET: DEM	PP:DEF	
NONSPEC	42 (36,02)	25 (42,29)	65 (44,63)	13 (20,75)	3 (4,31)	148
SPEC	50 (55,98)	83 (65,71)	49 (69,37)	40 (32,25)	8 (6,69)	230
	92	108	114	53	11	378

$$\chi^2=33,94 \text{ df}=4$$

Wie die Kontingenztabelle 6a und 6b zeigen, liegen beide  $\chi^2$ -Werte (33,94 bei NAS-früh (Tab. 6a) und 99,31 bei NAS-spät (Tab. 6b)) weit über dem kritischen Wert von 9,49 (auf 5%-Niveau<sup>44</sup>). H-IV wird somit für diese Variable klar angenommen: Es besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Variablen ‚Spezifizität‘ und der Art des gewählten Artikels, wobei der Zusammenhang erwartungsgemäß im späteren Erwerbsstadium größer ist als im frühen.<sup>45</sup>

<sup>43</sup> Diese Interpretation wird zusätzlich durch Tab. 4 gestützt: Während die ‚Trefferquote‘ beim Nullartikel im frühen Erwerbsstadium nur bei 21,7% liegt (das heißt, in 78,3% der Fälle wird (irgend-) ein Artikel fehlerhaft weggelassen), sind im späten Erwerbsstadium 86,3% aller Nullartikel korrekt.

<sup>44</sup> Siehe z.B. WOODS et al. (1986: 301).

<sup>45</sup> Vgl. hierzu auch die Diskussion zu H-III.

Tab. 6b. Kontingenztabelle: ‚Spezifizität des Referenten‘ – ‚gewählter Artikel‘ (NAS-spät)

	Ø	ART: DEF	ART: INDEF	DET: DEM	PP:DEF	
NONSPEC	68 (30,08)	67 (96,24)	49 (49,63)	2 (8,65)	11 (12,41)	197
SPEC	12 (49,92)	189 (159,76)	83 (82,37)	21 (14,35)	22 (20,59)	327
	80	256	132	23	33	524

$$\chi^2=99,31 \text{ df}=4$$

H-IV muss auch für die Variable ‚Identifizierbarkeit des Referenten‘ (Tab. 7) auf beiden Erwerbsstufen klar angenommen werden. Aus rechnerischen Gründen wurde hier für die frühe Erwerbsstufe (Tab. 7a) die Variable PP:DEF weggelassen,<sup>46</sup> wodurch sich für Tabelle 7a nur noch der Freiheitsgrad 3 ergibt und der kritische Wert auf 5%-Niveau somit bei 7,82 liegt. Auch hier ist der beobachtete Zusammenhang im späteren Erwerbsstadium (Tabelle 7b:  $X^2=162,18$ ) wesentlich größer als im frühen. Zudem übertrifft der  $X^2$ -Wert aus Tabelle 7b auch bei weitem den aus Tabelle 6b: Der Einfluss der Variablen ‚Identifizierbarkeit des Referenten‘ auf die Art des gewählten Artikels ist somit im späteren Erwerbsstadium stärker als der der Variablen ‚Spezifizität‘.

Tab. 7a. Kontingenztabelle: ‚Identifizierbarkeit des Referenten für den Hörer‘ – ‚gewählter Artikel‘ (NAS-früh) (ohne PP:DEF)

	Ø	ART: DEF	ART: INDEF	DET: DEM	
NIREF	8 (12,78)	8 (15,01)	33 (15,81)	2 (7,37)	51
IREF	84 (79,22)	100 (92,99)	81 (98,16)	51 (45,63)	316
	92	108	114	53	367

$$\chi^2=32,11 \text{ df}=3$$

Tab. 7b. Kontingenztabelle: ‚Identifizierbarkeit des Referenten für den Hörer‘ – ‚gewählter Artikel‘ (NAS-spät)

	Ø	ART: DEF	ART: INDEF	DET: DEM	PP:DEF	
NIREF	9 (17,56)	17 (56,18)	82 (28,97)	4 (5,05)	3 (7,24)	115
IREF	71 (62,44)	239 (199,82)	50 (103,03)	19 (17,95)	30 (25,76)	409
	80	256	132	23	33	524

$$\chi^2= 162,18 \text{ df}=4$$

Für die letzte der zu untersuchenden Variablen, ‚Status des Referenten im Diskurs‘, gilt wieder für die Tabellen beider Altersstufen der Grenzwert von 9,49 auf 5%-Niveau: Sowohl der  $X^2$ -Wert aus der frühen Erwerbsphase (Tab. 8a) von 66,81 als auch der  $X^2$ -Wert der späten Erwerbsstufe (Tab. 8b) von 80,46 übertrifft diesen Grenzwert deutlich. Somit wird für

<sup>46</sup> Insgesamt wurden in den Daten der frühen Erwerbsphase nur elf Verschmelzungen von Präposition und Artikel geäußert – diese allesamt in der spätesten der untersuchten ‚frühen‘ Dateien.

beide Erwerbsstufen auch hier H-IV angenommen. Die Variable ‚Status des Referenten im Diskurs‘ weist den kleinsten Unterschied zwischen beiden Erwerbsstufen auf: Ein X<sup>2</sup>-Wert von 66,81 aus der frühen Phase (Tab. 8a) steht hier einem X<sup>2</sup>-Wert von 80,46 aus der späten Erwerbsphase gegenüber (Tab. 8b). Der Zusammenhang zwischen dieser Variablen und der Art des gewählten Artikels ist im Vergleich zu den anderen in diesem Abschnitt untersuchten Variablen zwar für die frühe Erwerbsphase bereits sehr hoch, nimmt im weiteren L2-Erwerbsprozess jedoch auch am geringsten weiter zu und übt im Verhältnis zu den anderen Variablen im späten Erwerbsstadium daher den schwächsten Einfluss auf die Artikelwahl aus.

Tab. 8a. Kontingenztabelle: ‚Status des Referenten im Diskurs‘ – ‚gewählter Artikel‘ (NAS-früh)

	Ø	ART: DEF	ART: INDEF	DET: DEM	PP:DEF	
EINF	36 (42,11)	44 (49,43)	82 (52,17)	4 (24,26)	7 (5,03)	173
WAUF	56 (49,89)	64 (58,57)	32 (61,83)	49 (28,74)	4 (5,97)	205
	92	108	114	53	11	378

$$\chi^2 = 66,81 \text{ df}=4$$

Tab. 8b. Kontingenztabelle: ‚Status des Referenten im Diskurs‘ – ‚gewählter Artikel‘ (NAS-spät)

	Ø	ART: DEF	ART: INDEF	DET: DEM	PP:DEF	
EINF	37 (32,52)	62 (104,06)	93 (53,66)	6 (9,35)	15 (14,41)	213
WAUF	43 (47,48)	194 (151,94)	39 (78,34)	17 (13,65)	18 (19,59)	311
	80	256	132	23	33	524

$$\chi^2 = 80,46 \text{ df}=4$$

Die Untersuchung von H-IV hat Dreierlei gezeigt: Erstens besteht zwischen jeder einzelnen der hier untersuchten Variablen (‚Spezifizität‘, ‚Identifizierbarkeit des Referenten‘ und ‚Status des Referenten im Diskurs‘) und der Art des gewählten Artikels ein signifikanter Zusammenhang, zweitens ist dieser Zusammenhang jeweils im späten Erwerbsstadium stärker ausgeprägt, und drittens übt die Variable ‚Status des Referenten im Diskurs‘ zwar im frühen Erwerbsstadium den stärksten Einfluss auf die Artikelwahl aus, im späten Erwerbsstadium jedoch den schwächsten. Somit erfährt diese Kategorie die schwächste Entwicklung während des Erwerbsprozesses.<sup>47</sup>

<sup>47</sup> Da die Tabellen lediglich den Zusammenhang zwischen den einzelnen Variablen widerspiegeln, sie hinsichtlich der abhängigen Variablen jedoch nicht auf die korrekt verwendeten Artikel beschränkt sind, sondern im Gegenteil alle geäußerten Artikel gezählt wurden (vgl. 5.3), lassen sie keine Aussagen über die Korrektheit der jeweiligen Artikelverwendung zu. Deshalb wurde hier vermieden, explizit von ‚Erwerbsfortschritt‘ zu sprechen.

## 6.3 Phonologische Aspekte

Während im vorangegangenen Abschnitt der Einfluss der referenzsemantischen Eigenschaften des Nomens auf die Artikelwahl im Zentrum des Interesses stand, soll in diesem Abschnitt anhand von Hypothese H-V die Rolle der prosodischen Gestalt der NP bei der Artikelwahl untersucht werden.

**H-V:** Es besteht kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Artikelwahl und der Silbenanzahl der restlichen NP.

Die Tabellen (9a) und (9b) zeigen, wie sich die einzelnen Artikel auf die nach Silbenanzahl gestaffelten NPs verteilen.<sup>48</sup> Sofort fällt auf, dass (zumindest) in der frühen Erwerbsphase eine klare Präferenz zu bestehen scheint, längere NPs eher ohne Artikel zu äußern, einsilbige ‚Rest-NPs‘ jedoch eher mit dem unbestimmten Artikel oder einem demonstrativen Artikel – also mit einem Artikel, der eine zweisilbige Form haben kann.<sup>49</sup>

Tab. 9a. Silbenanzahl der Rest-NP und gewählter Artikel (NAS-früh)

gewählter Artikel Silben Rest-NP	Ø	ART: DEF	ART: INDEF	DET: DEM	PP:DEF	Insges.
1	7	28	47	31	5	118
2	22	61	41	17	2	143
3	25	12	10	4	2	53
4	26	7	10	1	1	45
≥5	12	0	6	0	1	19
Insges.	92	108	114	53	11	378

Tab. 9b. Silbenanzahl der Rest-NP und gewählter Artikel (NAS-spät)

gewählter Artikel Silben Rest-NP	Ø	ART: DEF	ART: INDEF	DET: DEM	PP:DEF	Insges.
1	3	47	38	8	9	105
2	30	106	35	7	12	190
3	15	43	20	3	6	87
4	14	43	18	5	4	84
≥5	18	17	21	0	2	58
Insges.	80	256	132	23	33	524

Um zu überprüfen, ob dieser erste Anschein trügt, wurden die Daten aus den Tabellen (9a) und (9b) in Kontingenztabellen überführt. Hierbei wurden einerseits die Verschmelzungen

<sup>48</sup> Die Werte „1“ bis „≥5“ bezeichnen hier die Silbenanzahl der ‚Rest-NP‘, d.h. der NP abzüglich des geäußerten Artikels (vgl. 5.1).

<sup>49</sup> Die im Rahmen dieser Arbeit behandelten Artikelformen sind ‚nullsilbig‘ (Nullartikel), einsilbig (bestimmter Artikel), ein- oder zweisilbig je nach Flexionsform (unbestimmter Artikel) bzw. zweisilbig (demonstrativer Artikel). In der gesprochenen Sprache treten auch verkürzte Formen wie *nem* („einem“) auf, die hier als einsilbig gewertet werden.

von Präposition und Artikel dem Nullartikel subsumiert, weil solche Verschmelzungen phonologisch betrachtet einen den Nullartikeln vergleichbaren Status haben, da keine prosodisch selbständige Artikelform mehr auftritt; andererseits wurden aus rechnerischen Gründen die Klassen der vier- und fünfsilbigen sowie der mehr als fünfsilbigen Rest-NPs in einer Klasse zusammengefasst (Tab. 10a, 10b).

Tab. 10a. Kontingenztabelle: ‚Silbenanzahl der Rest-NP‘ – ‚gewählter Artikel‘ (NAS-Früh) (PP:DEF als Ø-Artikel)

gewählter Silben Artikel Rest-NP	Ø	ART: DEF	ART: INDEF	DET: DEM	
1	12 (32,15)	28 (33,71)	47 (35,59)	31 (16,54)	118
2	24 (38,97)	61 (40,86)	41 (43,13)	17 (20,05)	143
3	27 (14,44)	12 (15,14)	10 (15,98)	4 (7,43)	53
≥4	40 (17,44)	7 (18,29)	16 (19,30)	1 (8,97)	64
	103	108	114	53	378

df = 9  $\chi^2 = 105,34$  (kritischer Wert nach WOODS et al.: 27,9 auf 0,1%-Niveau!)

Tab. 10b. Kontingenztabelle: ‚Silbenanzahl der Rest-NP‘ – ‚gewählter Artikel‘ (NAS-spät) (PP:DEF als Ø-Artikel)

gewählter Silben Artikel Rest-NP	Ø	ART: DEF	ART: INDEF	DET: DEM	
1	12 (22,64)	47 (51,30)	38 (26,45)	8 (4,61)	105
2	42 (40,97)	106 (92,82)	35 (47,86)	7 (8,34)	190
3	21 (18,76)	43 (42,50)	20 (21,92)	3 (3,82)	87
≥4	38 (30,62)	60 (69,37)	39 (35,77)	5 (6,23)	142
	113	256	132	23	524

df = 9  $\chi^2 = 22,66$  (kritischer Wert nach WOODS et al.: 21,7 auf 1%-Niveau)

Überraschenderweise zeigt sich in den Daten der Tabellen (10) ein fundamentaler Unterschied zu den in Abschnitt 6.2 überprüften Variablen: Während die referenzsemantischen Faktoren mit zunehmendem Erwerbsfortschritt stärker werden, übt die hier etablierte Variable ‚Silbenanzahl der Rest-NP‘ mit zunehmender L2-Kompetenz einen immer schwächeren Einfluss auf die Wahl der sprachlichen Mittel aus: Zwar wird die Nullhypothese H-V für beide Erwerbsstadien abgelehnt (für die frühen Daten sogar klar auf 0,1%-Niveau!); dennoch ist der Zusammenhang zwischen der Silbenanzahl der Rest-NP und der Wahl der Artikelform im frühen Erwerbsstadium wesentlich stärker ausgeprägt ( $X^2=105,34$  bei NAS-früh) als im späten ( $X^2=22,66$  bei NAS-spät).

Betrachtet man genauer, welche Werte zu dem so hohen  $X^2$ -Wert im frühen Erwerbsstadium (Tab. 10a) führen, zeigt sich Erstaunliches: Die größten Abweichungen

zwischen beobachtetem und erwartetem Wert<sup>50</sup> finden sich bei den Nullartikeln: Während die kurzen ein- und zweisilbigen Rest-NPs durchweg weniger Nullartikel erhalten, als bei einer zufälligen Verteilung zu erwarten wäre, übersteigt die tatsächliche Verwendung des Nullartikels bei wachsender Silbenanzahl der Rest-NP immer mehr den erwarteten Wert. Bei den Rest-NPs mit vier oder mehr Silben schließlich stehen 40 von der Lernenden weggelassene Nullartikel gar einem erwarteten Wert von nur 17,44 gegenüber. Die gleiche – wenn auch wesentlich schwächer ausgeprägte – Tendenz zeigt sich auch bei den Daten aus der späten Erwerbsphase (Tab. 10b).

Nun soll abschließend auch die zweite zu Beginn dieses Unterkapitels formulierte Auffälligkeit (nämlich die der Verwendung von unbestimmtem und demonstrativem Artikel) mittels der statistisch aufbereiteten Daten genauer betrachtet werden. Tatsächlich zeigt sich für beide Erwerbsphasen eine sehr hohe Abweichung des beobachteten vom erwartetem Wert bei einsilbigen Rest-NPs. Während der Nullartikel in dieser Umgebung sehr viel seltener Verwendung findet, als bei einer zufälligen Verteilung zu erwarten wäre, sind der unbestimmte und der demonstrative Artikel klar überrepräsentiert (vgl. beispielsweise die im Vergleich zum erwarteten Wert knapp doppelt so häufige Verwendung von Demonstrativa in einsilbigen Rest-NPs in der frühen Erwerbsphase (31 vs. 16,54)). Diese Beobachtung eines quasi parallelen Verhaltens dieser beiden Artikelarten in den hier untersuchten Umgebungen ist um so erstaunlicher, als unbestimmter und demonstrativer Artikel von ihrer referenzsemantischen Funktion her im Spektrum der in dieser Arbeit untersuchten Artikelformen am weitesten auseinander liegen. Dies spricht dafür, dass zumindest in einer frühen Erwerbsphase die äußere Form der NP als Determinante für die Artikelwahl referenzsemantische Eigenschaften dominiert.

Die in diesem Abschnitt diskutierten Auffälligkeiten bezüglich Nullartikeln, unbestimmten und demonstrativen Artikeln weisen alle in eine Richtung: Je früher das Erwerbsstadium, desto eher orientiert sich die Lernende bei der Setzung des Artikels an formal-lautlichen Eigenschaften der NP, und zwar dahingehend, kurze NPs durch Artikelwahl zu ‚verlängern‘, während lange NPs bevorzugt durch Wahl des Nullartikels ‚verkürzt‘ werden.<sup>51</sup>

---

<sup>50</sup> Der erwartete Wert findet sich jeweils unter dem beobachteten Wert in Klammern.

<sup>51</sup> Auf vorschnelle Erklärungen wie z.B. das Anstreben einer ‚optimalen Äußerungslänge‘ wird hier bewusst verzichtet, sind doch auch zahlreiche andere Erklärungen denkbar, wie beispielsweise eine Präferenz der Verwendung von Adjektiven in NPs in bestimmten Äußerungssituationen (vgl. die verschiedenen NP-Typen in Tab. 2), oder ‚Wortfrequenz‘ als intervenierende Variable (häufig gebrauchte Wörter sind in der Regel kurze Wörter) in dem Sinne, dass hochfrequente Wörter möglicherweise bevorzugt zur Referenz auf identifizierbare Dinge verwendet werden könnten, und dergleichen mehr.

## 7. Zusammenfassende Diskussion der Ergebnisse und Ausblick

Die vorliegende Arbeit hat sich im Großen und Ganzen mit zwei Fragen beschäftigt: zum einen mit der Frage, ob in der frühen Erwerbsphase gewisse Artikel in bestimmten Umgebungen favorisiert Verwendung finden und ob dies auf Übergeneralisierung zurückzuführen ist, zum anderen mit der Frage, welche Faktoren nun eigentlich die Artikelwahl determinieren und ob hierbei Unterschiede in den jeweiligen Entwicklungsstadien auszumachen sind.

In Kap. 6.1, das der ersten Frage gewidmet ist, zeigte sich, dass sich eine Erwerbsreihenfolge im Sinne von ‚erst der eine Artikel, dann der andere‘ in den hier untersuchten Daten nicht klar belegen lässt (vgl. Hypothese H-I); auch Übergeneralisierungsphänomene, die als mögliche Folge eines solchen Erwerbsverlaufs gewertet werden könnten, ließen sich nur sehr schwach in den Daten feststellen (vgl. Hypothese H-II).<sup>52</sup> Im Gegensatz hierzu ergaben sich bei der Untersuchung der im Rahmen dieser Arbeit entwickelten Hypothesen unter H-III interessante Zusammenhänge: Es zeigte sich nicht nur, dass die zur Überprüfung dieser Hypothese herangezogenen Daten ebenfalls einer Erwerbsreihenfolge wie in H-I postuliert klar widersprechen, vielmehr wurde auch deutlich, wie stark der Einfluss von Transferphänomenen der L1 in der frühen Erwerbsphase ist und wie sich der Nullartikel im Laufe des Erwerbsprozesses von einer bloßen Weglassung zu einem bewusst verwendeten Ausdrucksmittel mit referenzsemantischer Funktion wandelt.

Der zweite Fragenkomplex betraf die semantischen und phonologischen Auslöser für die Artikelwahl (Hypothesen H-IV und H-V). Zusammenfassend lässt sich zu H-IV sagen, dass die referenzsemantischen Auslöser ‚Spezifizität‘, ‚Identifizierbarkeit des Referenten‘ und ‚Status des Referenten im Diskurs‘ sowohl in der frühen Erwerbsphase als auch in der späten in einem signifikanten Zusammenhang mit der Art des gewählten Artikels stehen. Wie zu erwarten, war der Zusammenhang im späteren Erwerbsstadium jeweils stärker als im früheren. Auffallend waren hier jedoch die errechneten Werte für die Variable ‚Status des Referenten im Diskurs‘: Obwohl bereits in der frühen Erwerbsphase der Zusammenhang zwischen dieser Variablen und der Art des gewählten Artikels sehr stark ist (stärker auch als bei den anderen in diesem Abschnitt untersuchten Variablen), erreichte diese Variable in der späten Erwerbsphase den geringsten Zusammenhangswert aller für diese Phase untersuchten Variablen und zeigte somit die schwächste Entwicklung. Hier ist sicherlich noch weiterer

---

<sup>52</sup> Wie schon erwähnt, wäre ein möglicher Grund für diese Ergebnisse, dass die untersuchte ‚frühe‘ Erwerbsphase möglicherweise zu spät gesetzt wurde; dies ist jedoch unwahrscheinlich angesichts der Tatsache, dass die Daten der frühen Phase aus dem dritten bzw. vierten Monat des Aufenthalts der Lernenden in Deutschland stammen.

Klärungsbedarf gegeben: Bei einer feineren Differenzierung der Erwerbsstadien und einer Untersuchung von entsprechend mehr Erwerbszeitpunkten würden sich möglicherweise Aufschlüsse darüber ergeben, wie sich für die Spanne des gesamten Erwerbsprozesses die Dominanz der unterschiedlichen Variablen verschiebt.

Die Untersuchung von H-V erbrachte zwei höchst erstaunliche Ergebnisse: Zum einen ist es mit dieser Hypothese gelungen, eine Variable zu etablieren, die im Gegensatz zu den mittels der vorangegangenen Hypothese H-IV untersuchten Variablen im frühen Erwerbsstadium einen äußerst starken Einfluss auf die Wahl der Artikel ausübt, der mit zunehmendem Erwerbsfortschritt jedoch abnimmt; zum anderen deutet der hier für das frühe Erwerbsstadium aufgedeckte starke Zusammenhang zwischen phonologischer Beschaffenheit der rechten Artikel-Umgebung und Artikelwahl auf eine bislang kaum beachtete Dimension des (Zweit-)Spracherwerbs hin, nämlich wie Rhythmus (und möglicherweise auch Klang) die Wahl bestimmter sprachlicher Mittel determinieren.<sup>53</sup>

---

<sup>53</sup> Auch hier täte weitere Untersuchung not: Denkbar wäre eine genauere Betrachtung der Silbenstruktur der Rest-NP, möglicherweise sogar eine Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Art des gewählten Artikels und der Silbenstruktur der *gesamten* Äußerung. Des Weiteren wäre von Interesse, ob die in 6.3 dargestellten Effekte auch in einem weit fortgeschrittenen Stadium des (L2-)Erwerbs auftreten. Eine Untersuchung der Artikelsetzung von Muttersprachlern bei NONSPEC-NPs (also in Umgebungen, die dem Sprecher eine relativ große Wahlfreiheit bei der Artikelsetzung lassen (vgl. 2.2.1)) wäre in diesem Zusammenhang ebenfalls höchst interessant.

## 8. Literaturverzeichnis

- ABNEY, S.P. 1987. *The English noun phrase in its sentential aspect*. Diss. Cambridge/ Mass.: MIT.
- ADELUNG, J.C. 1782. *Umständliches Lehrgebäude der Deutschen Sprache zur Erläuterung der deutschen Sprachlehre für Schulen. Bd. 1*. Leipzig. (Repro 1972, Hildesheim: Olms).
- BEHAGHEL, O. 1923. *Deutsche syntax, Bd. I*. Heidelberg: Carl Winter.
- BIALYKSTOK, E. und HAKUTA, K. 1999. Confounded age: linguistic and cognitive factors in age difference for second language acquisition. In: BIRDSONG, D. (Hrsg.), *Second language acquisition and the critical period hypothesis*. Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum. 166-181.
- BICKERTON, D. 1981. *Roots of Language*. Ann Arbor: Karoma.
- BIRDSONG, D. 1992. Ultimate attainment in second language acquisition. *Language* 68. 706-755.
- BIRDSONG, D. 1999. Introduction: Whys and why nots of the critical period hypothesis for second language acquisition. In: BIRDSONG, D. (Hrsg.), *Second language acquisition and the critical period hypothesis*. Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum. 1-22.
- BIRKENMAIER, W. 1979. *Artikelfunktion in einer artikellosen Sprache*. Fink: München. (Forum Slavikum Bd. 34)
- BLEY-VROMAN, R. 1988. The fundamental character of foreign language learning. In: RUTHERFORD, W. und SHAREWOOD-SMITH, M. (Hrsg.), *Grammar and second language teaching*. Rowley: Newbury house. 19-30.
- BRUGMANN, K. 1904. *Die Demonstrativpronomina der indogermanischen Sprachen*. Leipzig: Teubner.
- CHRISTOPHERSEN, P. 1939. *The Articles: A Study of their Theory and Use in English*. Copenhagen: Munksgaard.
- CLARK, H. und MARSHALL, C. 1981. Definite reference and mutual knowledge. In: JOSHI, A. et al. (Hrsg.), *Elements of discourse understanding*. New York: CUP. 10-63.
- CLARK, H., SCHREUDER, R. und BUTTRICK, S. 1983. Common ground and the understanding of definite reference. *Journal of Verbal Learning and verbal Behavior* 22. 245-258.
- CONSTEN, M. 2004. *Anaphorisch oder deiktisch? Zu einem integrativen Modell domänengebundener Referenz*. Tübingen: Niemeyer (LA 484).
- DE KEYSER, R. 2000. The robustness of critical period effects in second language acquisition. *SSLA* 22. 499-533.
- Duden*, Bd. 4 – Die Grammatik, <sup>7</sup>2005. Mannheim: Duden-Verlag.
- ECHOLS, C.H. 1988. The role of stress, position and intonation in the representation of early words. *Papers and reports on child language development* 27. 39-46.
- EIMAS, P. 1992. Sprachwahrnehmung beim Säugling. In: *Gehirn und Kognition*. Heidelberg: Spektrum. 120-127.
- EISENBERG, P. 1999/ <sup>2</sup>2001. *Grundriß der deutschen Grammatik. Bd. 2*. Stuttgart: Metzler.

- GLADROW, W. 1979. *Die Determination des Substantivs im Russischen und Deutschen*. Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie.
- GLADROW, W. 1989. *Russisch im Spiegel des Deutschen. Eine Einführung in den russisch-deutschen und deutsch-russischen Sprachvergleich*. Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie. Wieder erschienen 1998, Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- HARLEY, B. und WANG, W. 1997. The critical period hypothesis: Where are we now? In: DE GROOT, A. und KROLL, J. (Hrsg.), *Tutorials in bilingualism: psycholinguistic perspectives*. Mahwah: Lawrence Erlbaum. 19-51.
- HAWKINS, J. 1978. *Definiteness and Indefiniteness*. London: Croom Helm.
- HELBIG, G., GÖTZE, L., HENRICI, G. und KRUMM, H.-J. (Hrsg.), 2001. *Deutsch als Fremdsprache – ein internationales Handbuch*. (HSK Bd. 19.1). Berlin: de Gruyter.
- Grundzüge einer deutschen Grammatik* (von einem Autorenkollektiv unter der Leitung von HEIDOLPH, K.E., FLÄMIG, W. und MOTSCH, W.), 1980/ <sup>2</sup>1984. Berlin: Akademie Verlag.
- KARTTUNEN, J. 1969. Pronoun and variables. *CLS* 5. 108-115.
- KLEIN, W. 1987. *Zweitspracherwerb. Eine Einführung*. 2. Aufl. Frankfurt: Athenäum.
- LÖBNER, S. 1985. Definites. *Journal of Semantics* 4, 279-326.
- LYONS, C. 1999. *Definiteness*. Cambridge: CUP.
- MANGOLD-ALLWINN, R., BARATTELLI, S., KIEFER, M. und KOELBING, H. 1995. *Wörter für Dinge. Von flexiblen Konzepten zu variablen Benennungen*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- PYE, C. 1983. Mayan telegraphese. Intonational determinants of inflectional development. *Language* 59. 583-604.
- RAMERS, K.H. 1998. *Einführung in die Phonologie*. München: Fink. (UTB 2008)
- RITCHIE, W.C. und BHATIA, T.K. 1996. Second language acquisition: Introduction, Foundations and Overview. In: dies. (Hrsg.), *Handbook of second language acquisition*. San Diego: Academic Press. 1-46.
- RUSSEL, B. 1905. On Denoting. *Mind* 30. 479-439.
- SCHWARZ, M. 1997. Anaphern und ihre diversen Antezedenten. In: DÜRSCHIED, C., RAMERS, K.H. und SCHWARZ, M. (Hrsg.), *Sprache im Fokus*. Tübingen: Niemeyer. 445-455. (Festschrift für Heinz Vater).
- SCHWARZ, M. 2000. *Indirekte Anaphern in Texten*. Tübingen: Niemeyer (LA 413).
- SEARLE, J.R. 1969. *Speech Acts*. Cambridge: CUP.
- STEPHANY, U. 1994. Phonologische Gesetzmäßigkeiten der Kindersprache aus synchroner und diachroner Sicht. In: RAMERS, K.H., VATER, H. und WODE, H. (Hrsg.), *Universale phonologische Strukturen und Prozesse*. Tübingen: Niemeyer. 205-222.
- STEPHANY, U., DIMROTH, C., BAST, C. und LEHMANN, K. 2001. *The Age Factor in the Acquisition of German as a Second Language – DaZ-AF*. Poster auf der EUROSLA 11.
- STEUBE, A. und SPÄTH, A. 1998. *DP-Semantik und Informationsstrukturierung im Russischen*. Sprache & Pragmatik 46.

- STRAWSON, P.F. 1950. On Referring. *Mind* 59. 320-344.
- VATER, H. 1984. Referenz und Determination im Text. In: ROSENGREN, I. (Hrsg.), *Sprache und Pragmatik*. Lund (Lunder germanische Forschungen), 323-344.
- VATER, H. 1996. *Einführung in die Referenzsemantik*. Hürth: Gabel (KLAGE 11)
- VATER, H. 1991. Determination in der DP. In: OLSEN, S. und FANSELOW, G. (Hrsg.), *DET, COMP und INFL. Zur Syntax funktionaler Kategorien und grammatischer Funktionen*. Tübingen: Niemeyer (LA 126), 15-34.
- VATER, H. 1992/ <sup>2</sup>1996. *Einführung in die Textlinguistik*. München: Fink.
- WIESE, R. 1988. *Silbische und lexikalische Phonologie*. Tübingen: Niemeyer (LA 211).
- WODE, H. 1994. Perception, Produktion und die Lernbarkeit von Sprachen. In: RAMERS, K.H., VATER, H. und WODE, H. (Hrsg.), *Universale phonologische Strukturen und Prozesse*. Tübingen: Niemeyer. 169-187.
- WOODS, A., FLETCHER, P. und HUGHES, A. 1986. *Statistics in Language Studies*. Cambridge: CUP.
- YOUNG, R. 1996. Form-Function Relations in Articles in English Interlanguage. In: Bayley, R. und Preston, D. (Hrsg.), *Second Language Acquisition and Linguistic Variation*. Amsterdam/Phil.: John Benjamins, 135-173.

## Anhang: Auszug aus den kodierten Daten

Der Anhang enthält als Kodierungsbeispiele Auszüge aus zwei frühen und zwei späten Dateien. Zeilen mit Kodierungen sind unterstrichen.

1) aus NAS 04-13 (Interviewer ist ein Erwachsener)

[...]

@Age of NAS: 8;10.9

@Time spent in Germany: 0;3.13

[...]

[...]

\*INT: hm@i, in Paris warst du in den ferien ?

\*NAS: ja, ich war dort # eh@fp fünf tage .

\*INT: hm@i .

\*NAS: und eh@fp # diese stadt ist ganz schön .

%mor: DET:DEM[dies:2 N|stadt:SPEC:WAUF:IREF:1 .

\*INT: ja, hat es dir gefallen ?

\*NAS: ja .

\*INT: hm@i .

\*NAS: ich war im [\*] zweite etage &Eif [//] Eiffelturm [\*] [: Eiffelturm] .

%mor: PP:DEF[in:1 N|etage:SPEC:EINF:IREF:5 .

\*INT: hm@i .

\*NAS: ja .

\*INT: auf dem Eiffelturm warst du ?

\*NAS: ja .

\*INT: hm@i .

\*NAS: und # ich war noch im [/] # eh@fp # im Musée\_d'Orsay .

\*INT: hm@i .

\*NAS: aber # wenn ich war in Musée\_d'Orsay wir waren mit Dascha schon ganz müde .

\*NAS: wir hatten hunger und wir haben nich(t) sehr viel gesehen .

\*INT: hm@i .

\*NAS: und # eh@fp und ich war im Louvre .

\*INT: hm@i .

\*NAS: da ist ganz schön .

\*INT: ja, was hat dir am besten gefallen im Louvre ?

\*NAS: eh@fp # eh@fp # da ist ganst [\*] [: ganz] schöne bilder .

%mor: ART:INDEF[0 N|bild:NONSPEC:WAUF:IREF:5 .

\*INT: hm@i .

\*NAS: und # das ist +...

\*NAS: und da ist ein zimmer .

%mor: ART:INDEF[ein:1 N|zimmer:SPEC:EINF:NIREF:2 .

\*NAS: dort ist ganz dunkel .

\*INT: hm@i .

\*NAS: und eh@fp # wir haben dort fotografier(e)n .

\*NAS: aber das darf man nicht .

\*INT: oh@i, da habt ihr heimlich fotografiert ?

\*NAS: ja .

\*NAS: aber # wir wissen es nicht .

\*NAS: und wenn wir haben schon fotografiert .

\*NAS: eh@fp kommt eine frau und sie hatte gesagt .

%mor: ART:INDEF[ein:2 N|frau:SPEC:EINF:NIREF:1 .

\*NAS: +" <das # man &ni> [//] das darf man nicht .

\*INT: hm@i .

\*NAS: da ist ganz schön .

\*NAS: da # da ist &ge [/] gerp [=?] .

\*NAS: heisst das gerp [?]

\*INT: hm@i .

\*NAS: und da da ist viel eh@fp da ist viel interessantes .  
 \*NAS: und # und dort war die # auf zweite etage oder dritte eh@fp die statue .  
 %mor: ART:DEF[\*]0 N|etage:SPEC:EINF:IREF:5 ART:DEF|die:1 N|statue:SPEC:EINF:NIREF:3 .  
 \*NAS: und es war eh@fp # uniforma [\*]: uniform] .  
 %mor: ART:INDEF[\*]0 N|uniform:SPEC:EINF:NIREF:4 .  
 \*INT: hm@i .  
 \*NAS: eine uniforma@r [\*]: uniform] .  
 %mor: ART:INDEF|ein:2 N|uniform:SPEC:EINF:NIREF:4 .  
 \*NAS: eh@fp wir war(e)n eh@fp ganz lange zeit zurück .  
 \*NAS: eh@fp +...  
 \*INT: <ganz lange zeit zurück> .  
 \*NAS: ja .  
 [...]

2) aus NAS 04-15 (Interviewer ist ein Kind)

[...]  
 @Age of NAS: 8;10.21  
 @Time spent in Germany: 0;3.25  
 [...]

[...]  
 \*INT: ich hab(e) (ei)ne idee .  
 \*INT: soll ich mal (eine)n flieger xxx [=! geflüstert] .  
 \*NAS: wenn wir in den hof gehen .  
 %mor: ART:DEF|der:1 N|hof:SPEC:EINF:IREF:ANW:1 .  
 \*NAS: dann ich mache xxx .  
 \*INT: papierflieger ?  
 \*INT: soll ich (eine)n papierflieger runterlassen ?  
 \*NAS: nein nein nein .  
 \*NAS: ich hab(e) ganz viel xxx +...  
 \*INT: willst du die alle mit rausnehmen ?  
 \*NAS: nö [: nein] xxx .  
 \*NAS: wirst du # der [\*] nimmst und # eine tasche nimmst und den +...  
 %mor: ART:INDEF|ein:2 N|tasche:SPEC:EINF:NIREF:ANW:2 .  
 \*NAS: eh@fp wie heisst # das ?  
 \*INT: lässt du den ranzen runter ?  
 \*NAS: nein !  
 \*NAS: eine tasche .  
 %mor: ART:INDEF|ein:2 N|tasche:SPEC:WAUF:NIREF:ANW:2 .  
 \*NAS: wie heisst das ?  
 \*INT: schulranzen .  
 \*NAS: nö [: nein] .  
 \*NAS: das was <ander(es)> [>] .  
 \*INT: tornister [<] eh@fp riemen .  
 \*NAS: riemen .  
 \*NAS: die riemen <auf die> [//] aus der tasche auf die # beine .  
 %mor: ART:DEF|die:1 N|riemen:SPEC:WAUF:IREF:ANW:2 ART:DEF|der:1 N|tasche:SPEC:WAUF:IREF:ANW:2 .  
 \*NAS: und # ich werde da +...  
 \*NAS: aber besser das du wartest da und ich # das alles .  
 \*INT: willst du den ranzen runterfallen lassen ?  
 \*NAS: nicht ranzen !  
 %mor: ART:DEF[\*]0 N|ranzen:SPEC:WAUF:IREF:ANW:2 !  
 \*NAS: dieses spiel .  
 %mor: DET:DEM|dies:2 N|spiel:SPEC:WAUF:IREF:1 .  
 \*NAS: mit die [\*] tasche .  
 %mor: ART:DEF|die:1 N|tasche:SPEC:WAUF:IREF:ANW:2 .  
 \*NAS: xxx .  
 \*INT: xxx .

\*INT: soll der runterfallen ?  
\*NAS: da@r [:=r ja] !  
\*NAS: ja !  
[...]

3) aus NAS 14-54 (Interviewer ist eine Erwachsene)

[...]  
@Age of NAS: 9;10.8  
@Time spent in Germany: 1;3.12  
[...]

[...]

\*INT: was wär(e) da gewesen auf dem schulfest ?  
\*NAS: also wir hatten hm@i diese ganze woche &pro projektwoche .  
\*INT: hm@ia .  
\*NAS: und # <da haben> [//] ich habe sport gemacht und so .  
\*NAS: wir müssen auftreten eh@fp .  
\*NAS: ich kann nicht # .  
\*NAS: ich kann einfach nicht mit bei sport +/.  
\*DAS: www  
%com: Dascha möchte ihre Tasche haben, die neben dem Schreibtisch im Zimmer steht . Nastja gibt sie ihr .  
\*NAS: also # und # wir [/] wir haben da schläger gemacht .  
%mor: ART:INDEF0 N|schläger:SPEC:EINF:NIREF:2 .  
\*INT: hm@ia .  
\*NAS: und # da mussten wir mit den ballons so auftreten [= lächelt] .  
%mor: ART:DEF|der:1 N|ballon:SPEC:EINF:NIREF:2 .  
\*INT: ah@i, hm@ia .  
\*NAS: das sieht gut aus aber .  
\*NAS: trotzdem kann [//] ich kann nicht .  
\*INT: und wie lange habt ihr das geübt ?  
\*NAS: also <das geübt> [//] das zu üben braucht man nicht .  
\*INT: nicht ?  
\*NAS: nein .  
\*INT: oh@i, ist das so einfach ?  
\*NAS: das geht einfach so, mit (ei)nem luftballon, das war (e)s .  
%mor: ART:INDEF|ein:1 N|luftballon:NONSPEC:WAUF:IREF:3 .  
\*INT: ah@i so .  
\*INT: und habt ihr auch gegenseitig zugespielt ?  
\*NAS: also, nicht # also eh@fp als wir +...  
\*NAS: in der projektwoche &j schon, aber nicht [/] eh@fp nicht eh@fp wenn wir auftreten .  
%mor: ART:DEF|der:1 N|projektwoche:SPEC:WAUF:IREF:4 .  
\*INT: oh@i so .  
\*INT: und <was hast du noch gemacht in der &pr> [//] was für (ei)nen sport hast du gemacht in der projektwoche ?  
\*NAS: pf@o [= schnaubt] also # das war verschieden .  
\*NAS: <wir sind also> [//] # <also wir haben> [//] # wir sind &tw zweimal schwimmen gefahren .  
\*INT: hm@ia .  
\*NAS: und # also <ich weiss &n> [/] ich weiss nicht <wie man> [//] was [\*] für einen sport man das nennt [\*] [: nennen] kann .  
\*NAS: also jeden tag wie eine sportstunde .  
%mor: ART:INDEF|ein:2 N|sportstunde:NONSPEC:WAUF:IREF:3 .  
\*INT: ah@i herrje .  
\*INT: das wär ja gar nichts für mich .  
\*INT: machst du gerne sport ?  
\*NAS: ja, wir haben nur einmal pro woche und in Russland ist es ganz anderer sport .  
\*INT: wie oft macht man denn in Russland sport in der schule ?  
\*NAS: zweimal pro woche # also in der zweiten klasse .  
%mor: ART:DEF|der:1 N|klasse:NONSPEC:WAUF:IREF:4 .

\*INT: hm@ia .  
 \*NAS: und hier nur einmal .  
 \*NAS: aber dafür haben wir noch schwimmen .  
 \*INT: zusätzlich zu dem einmal sport in der woche schwimmen ?  
 \*NAS: also einmal sport in der woche an einem tag und [/] und dann einmal &schwi schwimmen in der woche an dem anderen .  
 \*INT: und was machst du lieber, schwimmen oder den +/-.  
 \*NAS: sport .  
 \*INT: den sport .  
 \*INT: was macht ihr da im sportunterricht ?  
 \*NAS: sportunterricht eh@fp also ich weiss nicht .  
 \*NAS: manchmal bauen wir auf .  
 \*NAS: # also mit matten und so .  
%mor: ART:INDEF|0 N|matten:NONSPEC:EINF:IREF:2 .  
 \*NAS: [= lächelt] so hm@i das find(e) ich gut, weil # .  
 \*NAS: wir haben also [/] so dicke matten ungefähr .  
%mor: ART:INDEF|0 N|matten:NONSPEC:WAUF:IREF:5 .  
 %com: zeigt die Dicke der Matten  
 \*NAS: so zehn zentimeter und # wir haben zwei matten ungefähr zwanzig zentimeter, also so dick .  
 \*NAS: und # wir haben eine normale leiter .  
%mor: ART:INDEF|ein:2 N|leiter:SPEC:EINF:NIREF:5 .  
 \*NAS: und eh@fp also da # und eine leiter mit [/] mit löchern zwischen [//] dazwischen, ungefähr fünfzig zentimeter oder so .  
%mor: ART:INDEF|ein:2 N|leiter:SPEC:EINF:NIREF:2 ART:INDEF|0 N|löchern:NONSPEC:EINF:IREF:2 .  
 \*INT: hm@ia .  
 \*NAS: und dann und <die &lei> [//] die grosse leiter kann man bewegen hin und her .  
%mor: ART:DEF|die:1 N|leiter:SPEC:WAUF:IREF:4 .  
 \*NAS: wir stellen die zwei matten davor .  
 \*NAS: und dann eh@fp &zwi springen wir runter zwischen den zwei matten .  
 \*INT: ah@i .  
 \*NAS: das macht echt spass [= lacht] .  
 [...]

4) aus NAS 14-55 (Interviewer ist eine Erwachsene)

[...]  
 @Age of NAS: 9;10.15  
 @Time spent in Germany: 1;3.19  
 [...]

[...]  
 \*INT: und eh@fp was ganz anderes, die Dascha hat mir am mittwoch erzählt .  
 \*INT: dass ihr jetzt im juni wieder nach Sankt\_Petersburg fahrt ?  
 \*NAS: ja .  
 \*INT: du denn auch ?  
 \*NAS: hm@ia, aber <in einer> [//] danach &bleib bleibt die Dascha in Sankt\_Petersburg .  
 \*NAS: und ich fahre nach Wien .  
 \*INT: nach Wien ?  
 \*NAS: hm@ia zu meiner mutter .  
 \*NAS: und danach eh@fp im sommer wir hatten es so geplant das die Dascha zu uns kommt .  
 \*NAS: und wir nach Italien fahren .  
 \*INT: in urlaub ?  
 \*NAS: hm@ia .  
 \*INT: wie lange denn ?  
 \*NAS: weiss ich nicht, aber in Italien, ich weiss nicht wie die stadt heisst .  
%mor: ART:DEF|die:1 N|stadt:SPEC:WAUF:NIREF:1 .  
 \*NAS: habe ich vergessen .  
 \*NAS: eh@fp &un also da [/] da wohnt unsere kusine, sie spielt volleyball .

\*INT: ist das am meer, weisst du das ?

\*NAS: nein, also sie spielte volleyball, ich weiss nicht, ob sie jetzt spielt .

\*INT: hm@i .

\*NAS: sie hatte immer [?] ihr beim mal verletzt .

\*NAS: dann musste sie jeden tag um das bein zu trainieren zwei kilometer schwimmen .

%mor: ART:DEF|das:1 N|bein:SPEC:WAUF:IREF:1 .

\*INT: ah@i ja, dafür hätte ich gar nicht die puste .

\*NAS: ja &schimm schwimme ich vier bahnen hin und her, fertig, kann nicht mehr .

\*INT: aber vier bahnen sind doch schon nicht schlecht .

\*NAS: also hundert meter .

\*INT: schwimmst du gerne ?

\*NAS: nein, also schwimmen schon, aber nicht springen, habe ich angst, irgendwie .

\*INT: so vom dreier oder so ?

\*NAS: vom dreier bin ich zwei mal gesprungen, aber vom einer kann ich nicht, ich verstehe es nicht .

%mor: PP:DEF|vom:1 N|dreier:NONSPEC:WAUF:IREF:2 PP:DEF|vom:1 N|einer:NONSPEC:WAUF:IREF:2 .

\*INT: bist du schon mal höher gesprungen, so vom fünfer oder so ?

\*NAS: nein .

\*NAS: ich muss noch einmal vom dreier springen, dann wird es mir keine angst mehr tun [\*].

%mor: PP:DEF|vom:1 N|dreier:NONSPEC:WAUF:IREF:2 .

\*NAS: aber ich kann nicht [>] .

\*INT: hm@i [<] .

\*INT: wieso nicht, <weil &d> [//] weil wenn man dann runterguckt, weil es dann so tief ist ?

\*NAS: ja .

\*INT: ja, das glaube ich [>] .

\*NAS: das oben runtergucken ist schrecklich [<] .

\*INT: ich glaube man darf einfach nich(t) runtergucken .

\*NAS: ja, ich habe mal ich hing [?] das erste mal das ich gesprungen bin, habe ich runtergeguckt .

\*NAS: und dann bin ich ganz einfach gesprungen .

\*NAS: und das zweite mal hatte ich schon mehr angst, dann habe ich runterguckt [\*][: runtergeguckt], sagt unser lehrer .

\*NAS: +" nicht runtergucken .

\*NAS: &h habe ich nach vorne geguckt, habe ich einfach einen schritt gemacht .

%mor: ART:INDEF|ein:2 N|schritt:SPEC:EINF:IREF:1 .

\*NAS: das ist am besten .

\*INT: stimmt .

\*INT: (u)nd in der schule habt ihr auch schwimmen, oder +/-.

\*NAS: ja, das ist <in der> [//] in der schule .

%mor: ART:DEF|der:1 N|schule:SPEC:WAUF:IREF:2 .

\*INT: hat deine schule denn ein eigenes schwimmbad ?

\*NAS: oh@i nein, <wir hamm [: haben]> [//] <wir &fähr> [//] eh@fp wir fahren in ein schwimmbad

%mor: ART:INDEF|ein:1 N|schwimmbad:SPEC:WAUF:NIREF:2 .

\*NAS: ich weiss nicht, ich glaube im [\*] Junkersdorf .

\*INT: und da ist dann so schulschwimmen, oder sind da au(ch) noch andere leute [>] ?

\*NAS: ja [<] .

\*NAS: eh@fp also schulschwimmen .

\*NAS: eh@fp da kommen &e vor uns &si ist noch eine schule, die Lindenburgallee, glaube ich .

%mor: ART:INDEF|ein:2 N|schule:SPEC:EINF:NIREF:2 .

\*INT: hm@i .

\*NAS: <und die &an> [//] und nach uns auch .

\*INT: und was is(t), wenn du dann erkältet bist ?

\*INT: musst du dann daneben sitzen, oder +/-.

\*NAS: nö [: nein], ich sage einfach ich bin erkält [\*] [: erkältet] ich [//] ich kann nicht mit zum schwimmen .

\*NAS: <muss eine> [//] ich muss eine entschuldigung dann bringen .

%mor: ART:INDEF|ein:2 N|entschuldigung:NONSPEC:EINF:IREF:4 .

\*NAS: <von unseren &el> [//] von meinem [\*] eltern .

\*NAS: und danach und [\*] sitze ich in einer anderen klasse einfach so .  
%mor: ART:INDEF|ein:2 N|klasse:NONSPEC:WAUF:IREF:5 .  
\*INT: hm@i, und wie machst du das jetzt, wo deine mutter in Wien ist, mit der entschuldigung ?  
\*INT: wer schreibt die dann ?  
\*NAS: eh@fp also meine [/] meine schwester schreibt die .  
\*NAS: und meine &m oma &untersch unterschreibt die [% hustet] .  
\*INT: hm@i, # ich auch [% hustet] .  
\*NAS: möchten sie einen ?  
%com: rascheln von bonbontüte  
\*INT: oh@i gerne .  
[...]